

# Sammlung der Themenskripte- Jahwe

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/  
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen  
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,  
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

## **Inhaltsverzeichnis**

Gottes Göttlichkeit verstehen	2
Eigennamen Gottes I	18
Eigennamen Gottes II	35

# Sammlung der Themenskripte- Podcast Gottes Göttlichkeit verstehen (Jahwe)

## **Gottes Göttlichkeit verstehen 1/5 (Jahwe) | Gottes Andersartigkeit**

Wenn wir als Christen uns Gedanken über die Göttlichkeit Gottes machen, dann ist es ganz wichtig, dass wir ganz am Anfang eines verstehen: Gott ist Gott und kein Mensch. Auch kein Übermensch. Die vielleicht größte Gefahr, die uns Menschen beim Nachdenken über Gott passieren kann, ist die, dass wir ihn in unserem Denken irgendwie vermenschlichen. Und deshalb möchte ich heute mit Gottes Andersartigkeit beginnen.

Wenn Mose dem biblischen Gott am Berg Horeb begegnet und ihn nach seinem Namen fragt, dann lautet die Antwort eben nicht: Ich bin der Frühling, die Sonne oder die Fruchtbarkeit. Gott sagt einfach:

*2Mose 3,14: Da sprach Gott zu Mose: "Ich bin, der ich bin."*

Brutaler kann man Gottes Andersartigkeit vielleicht nicht auf den Punkt bringen. *Ich bin*. Alles andere ist abgeleitete Realität. Ohne Gottes Sein gibt es kein Sein. Aber er ist nicht die Schöpfung, sondern er ist – und er hat die Schöpfung geschaffen. Die Schöpfung ist Ausdruck seines Seins. Aber Gott selbst spielt, was sein Wesen betrifft, in einer anderen Liga als die Schöpfung. Er ist Schöpfer.

Ontologie ist die Lehre vom Sein. Wenn es darum geht, was man ist, dann ist ein Kieselstein etwas anderes als eine Narzisse, eine Narzisse etwas anderes als ein Eichhörnchen und ein Eichhörnchen ist etwas anderes als ein Mensch. Ich erwarte von einem Stein nicht, dass er blüht, von einer Narzisse nicht, dass sie sich für den Winter einen Vorrat an Nüssen sammelt, von einem Eichhörnchen nicht, dass es eine Kunstgalerie eröffnet. Vom Kieselstein zum Menschen nimmt die Komplexität des Verhaltens und die Fähigkeit, Leben zu gestalten, zu.

Mir geht es erst einmal nur darum, dass wir verstehen, dass es klare Unterschiede gibt. Kieselstein – Narzisse – Eichhörnchen – Mensch. Als

Mensch kann ich die Instinkte eines Eichhörnchens studieren und verstehen, aber nicht umgekehrt. Ich kann mich dem Eichhörnchen mitteilen, es z.B. dazu bringen, dass es aus meiner Hand frisst, aber ein Eichhörnchen wird nie in der Lage sein, zu verstehen, was in meinem Kopf passiert, wenn ich eine Podcast-Episode schreibe.

Jetzt zum eigentlichen Punkt: Wie ich mich dem Eichhörnchen in seiner Sprache mitteilen kann, aber das Eichhörnchen nie mich verstehen wird, so ist es auch mit Gott.

Gott spielt als Wesen, was sein Dasein angeht, also das Was er ist, in der Liga *Gott*, nicht in der Liga Mensch. Wenn ich mich Gott nähere und anfangs, über ihn nachzudenken, dann ist das so, als würde sich ein Eichhörnchen mit Quantenphysik beschäftigen. Das geht eigentlich nicht.

Wenn ich von der Andersartigkeit Gottes rede, dann meine ich damit nicht, dass er keinen Launen unterworfen ist, nicht sündigt, Unsterblichkeit besitzt, keinen Anfang und kein Ende hat oder allwissend und allgegenwärtig ist. All das glaube ich, weil Gott sich so offenbart hat, aber seine Andersartigkeit ist mehr als nur eine Summe von Eigenschaften, die ihn zum Supermann machen.

Ihr merkt schon, meine Sorge ist, dass wir ihn doch wieder vermenschlichen. Und deshalb ganz am Anfang der Hinweis: Wir können Gott nicht denken.

Alles was wir über ihn denken, muss daran scheitern, dass er Gott ist und wir nicht wissen, was *Gott* ist. Das Konzept Gott – *ich bin* – klingt abgefahren und tiefgründig, aber es ist viel mehr, es ist mind-blowing, restlos überfordernd. Als Geschöpf kann ich den Schöpfer so wenig verstehen, wie ein Gemälde die Malerin, die es gemalt hat.

Nachdem wir wissen, dass wir Gott nicht denken können, weil wir uns keine Gedanken über etwas machen können, was sich von seiner Wesensart unserem Verständnis entzieht, machen wir das Problem noch etwas größer. Wir können Gott nicht sehen. Paulus bringt es gut auf den Punkt:

*1Timotheus 6,16: (Gott) der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann.*

Gott ist nicht nur der ganz Andere, wir können ihn nicht sehen. Es gibt keine natürliche Schnittmenge. Kieselstein, Narzisse, Eichhörnchen und Mensch können sich begegnen, weil sie zur selben Schöpfung gehören. Gott nicht.

Wir können ihn nicht sehen. Wir können ihn nicht denken und wir können ihm nicht begegnen. Und das heißt: Wir sind vollständig darauf angewiesen, dass Gott sich uns offenbart.

Ein Eichhörnchen, das erlebt, wie es von dem Rentnerehepaar auf der Terrasse Nüsse hingestellt bekommt, wird vielleicht nicht verstehen, warum sie das tun – das Konzept „niedliche Eichhörnchen muss man füttern!“ kennt unser Eichhörnchen nicht - es wird nicht verstehen, warum sie es tun, aber es sieht, was passiert und kann sich seine „Instinkt-Gedanken“ machen. Im Blick auf Gott geht das nicht! Wir sind vollständig darauf angewiesen, dass Gott sich uns offenbart.

Und Gott muss sich auf eine Weise offenbaren, die ihm eigentlich nicht entspricht!

Ein simples Beispiel: Wenn die Propheten Gott beschreiben, dann tun sie so als wäre er ein Mensch. Warum tun sie das? Damit wir überhaupt etwas verstehen. Aber wir sollten ganz vorsichtig sein, Gott nicht auf diese menschlichen Begriffe zu reduzieren! Wenn es z.B. heißt, dass Gott Gedanken denkt, die höher sind, als wir Menschen sie denken (Jesaja 55,9), dann bedeutet das nicht, dass Gott überhaupt so denkt, wie wir das tun! Er hat kein Gehirn. Seine Gedanken sind nicht höher als unsere, weil er schneller denken kann oder nie einen Denkfehler macht, das von mir aus auch. Aber das wäre mir zu menschlich – Gott der Supermann. Vielmehr ist es so: Gott denkt auf einem anderen Level als wir.

Wenn du also das nächste mal daran scheiterst, die Dreieinigkeit zu verstehen, wie es sein kann, dass das Wort, das Gott „spricht!“ – Achtung, auch das ist natürlich kein Sprechen, wie wir es kennen! - dass dieses „gesprochene“ Wort eine eigene Identität besitzt und Mensch werden kann.

Wenn dich Themen wie Dreieinigkeit, Gottes Souveränität, seine Ewigkeit oder auch nur die Frage, *warum* Gott alles geschaffen hat, wenn dich das völlig durcheinander bringt, dann freu dich!

Freu dich, weil du auf Gottes Andersartigkeit, seine Göttlichkeit gestoßen bist. Ein Gott, den ich denken kann, der mich nicht überfordert, der nur ein Mensch mal Superkräfte ist, das ist nicht Gott. Das ist eine menschliche Einbildung, wie es sie im Reich der Religionen viele gibt. Aber es gibt auch ein Original. Den *ich bin*. Von dem sich alle Realität ableitet. Den wir nicht denken können, der sich uns aber offenbart hat. In der Schöpfung, in unserem Gewissen, in der Geschichte, in der Bibel und vor allem im Sohn.

Gott hat sich uns zu erkennen gegeben, damit wir mit ihm eine Beziehung aufbauen können. Wir werden ihn vielleicht nie ganz durchschauen, weil er Gott ist und in alle Ewigkeit Gott bleibt, aber wir dürfen in ihm unseren Vater und Retter finden.

AMEN

## Gottes Göttlichkeit verstehen 2/5 (Jahwe) | Gott als Schöpfer

Bevor es irgendetwas von dem gab, was wir Schöpfung nennen, gab es Gott. Vielleicht ist das nicht ganz richtig formuliert, weil das Wort *bevor* ja eigentlich voraussetzt, dass es Zeit gibt, und mit der Formulierung der speziellen Relativitätstheorie vor gut 100 Jahren gehören Zeit und Raum zusammen, konsequent zu Ende gedacht würde das bedeuten, dass auch die Zeit ein Produkt der Schöpfung ist und Gott selbst zeitlos ist, aber wir sind wieder bei dem Thema von gestern. Gottes Andersartigkeit. Wir können ihn nur mit Begriffen beschreiben, die wir verstehen. Also fange ich noch einmal von vorne an.

Als alles losging, was wir Schöpfung nennen, gab es Gott. Und dieser Gott hatte die Macht, die Kreativität und den Willen die Schöpfung ins Dasein zu sprechen. So wie es der Psalmist gut auf den Punkt bringt:

*Psalm 33,9: ... er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.*

Gott spricht, *es werde* und es wird. Der Gott, mit dem wir es zu tun haben, ist so gewaltig, dass er keinen großen Aufwand treiben muss, um die Schöpfung zu erschaffen. Es reicht, dass er spricht.

Die Tatsache, dass Gott die Erde erschaffen hat, führt uns sofort zur nächsten Schlussfolgerung. Wenn er sie gemacht hat, gehört sie ihm. Er ist der Besitzer der Erde und aller Lebewesen auf der Erde. Wir gehören uns nicht selbst, wir gehören ihm.

*2Mose 19,5: Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde.*

Denn mir gehört die ganze Erde. Diese Erde hat einen Besitzer: Gott. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, denn ein Besitzer hat Rechte. Wir haben oft Gäste und verleihen unsere Wohnung. Auch schon mal, wenn wir weg sind, aber die Gäste dürfen in unserer Wohnung nicht alles. Sie müssen sich an unsere Regeln handeln. Es ist UNSERE Wohnung, also auch UNSERE Regeln. Wir bestimmen, was erlaubt und was verboten ist. In unserer Wohnung wird z.B. nicht geraucht, aber es darf im Stehen gepinkelt werden. Bei uns ist das so. Bei anderen Leuten ist es vielleicht genau umgedreht. Da

darf man in der Wohnung rauchen, muss sich aber beim Pinkeln hinsetzen. Unsere Wohnung, unsere Regeln, Gottes Erde, Gottes Regeln. Wenn wir in der Bibel lesen, wie sich Gott ein Leben vorstellt, was er gutheißt und was er verurteilt, was in seinen Augen gerecht und was Sünde ist, dann hören wir den Eigentümer der Erde reden.

Seine Erde, seine Regeln. Und wenn uns etwas nicht passt, dann können wir natürlich dagegen aufbegehren, aber wir können eines nicht ändern: Dass Gott diese Erde besitzt. Wir sind Gäste auf seiner Erde! Und wir leben ein Leben, das er uns anvertraut hat! Auch unser Leben gehört ihm.

Und deshalb lohnt es sich, kurz darüber nachzudenken, was Gott sich von seinen Geschöpfen wünscht. Wobei *wünscht* zu schwach ist. Wir reden eigentlich über unsere Pflicht. Wir reden über die Frage: Wozu sind wir hier?

Und auch wenn ein Podcast nicht genügt, um diese Frage umfassend zu klären, hier zwei Schlaglichter: Dank und Genuss.

Wir sind hier, um Gott zu danken. Das ist – weil sie es nicht tun – übrigens auch der Grund dafür, dass Menschen grundsätzlich unter Gottes Zorn stehen. So argumentiert Paulus jedenfalls in Römer 1. Gott ist zornig auf die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Und wenn man sich fragt: Was meint er denn? Dann argumentiert Paulus so: Man kann Gott als Schöpfer in der Schöpfung entdecken. Man kann vielleicht nicht alles von Gott in der Schöpfung entdecken, aber seine Kraft, seine Kreativität, seine Güte, da gibt es einiges, was man entdecken könnte. Es nicht zu tun, bringt Gottes Zorn über einen Menschen, weil - hören wir Paulus:

*Römer 1,21a: weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten,*

Was sind die Pflichten, die ein Mensch hat? *Dank* und *Verherrlichung*. Gott erwartet von seinen Geschöpfen – und wie ich finde ganz zu Recht – dass sie ihm danken und ihn verherrlichen, d.h. ihn groß machen. Wenn wir Gott anbeten, ihm Lieder singen, uns ehrlich darüber freuen, dass er uns jeden Tag mit ganz viel Gutem beschenkt, wenn wir so leben wollen, dass er sich über uns freuen kann, dann ist das nichts Besonderes. Es ist schlichtweg unsere Pflicht als Geschöpfe. Dazu sind wir da!

Und es ist unsere Pflicht uns an Gott und seinen guten Gaben zu erfreuen. Gott will unsere höchste Freude sein. Und er will uns als Geber aller guten Gaben jeden Tag mit Freude beschenken.

Wobei alle Freude, die wir heute genießen nur ein kleiner Vorgeschmack auf die eigentliche Freude ist, die für uns in Ewigkeit bereithält.

Heute ging es um Gott als den Schöpfer. Wie stellen sich Christen die Göttlichkeit Gottes vor? Sie sehen in ihm den Schöpfer aller Dinge, der absolut souverän, einfach, weil er es wollte, ein Universum ins Dasein ruft.

Als Schöpfer ist er der Besitzer und definiert die Regeln, nach denen wir zu leben haben. Übrigens auch das Ablaufdatum der Schöpfung. Als Christen wissen wir ja, dass es noch eine Schöpfung geben wird. Gott bestimmt den Anfang, den Ablauf der Heilsgeschichte, also das Ziel, und das Ende. Er kann tatsächlich tun, was er will. So wie der Psalmist es ausdrückt:

*Psalm 115,3: Unser Gott ist im Himmel; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.*

Gott tut, was er will. Worauf er Lust hat. Es ist seine Schöpfung. Sie gehört ihm. Ihm allein. Wir sind nur Verwalter, dazu geschaffen seine Schöpfung zu benutzen und zu bewahren und während wir auf ihr leben, Gott zu danken, ihn anzubeten und seine guten Gaben zu genießen.

AMEN

# Gottes Göttlichkeit verstehen 3/5 (Jahwe) | Gottes Heiligkeit

Wenn Christen über die Göttlichkeit Gottes nachdenken, was sie wahrscheinlich viel zu selten tun, dann ist es wichtig, dass wir Gott nicht nur als den ganz Anderen begreifen, der uns immer ein wenig fremd bleiben muss, und als den Schöpfer des Universums, der die Schöpfung ins Dasein gesprochen hat und alles Recht auf Anbetung besitzt, sondern dass wir uns auch fragen, wie kann ich den Charakter Gottes am besten beschreiben. Und hier sind es zwei Dinge, die einem bei Gott sofort ins Auge stechen. Punkt 1. Gott ist Liebe. Das machen wir morgen. Und Gott ist heilig. Er kann Sünde in jeder Form nicht ausstehen.

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Gott und Sünde, das geht nicht miteinander.

Zwei Beispiele.

*Jesaja 59,1.2<sup>1</sup>: Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht taub geworden, sodass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.*

*Eure Verschuldungen, eure Sünden, Jesaja ist mehr als deutlich, wenn er seine Generation Maß nimmt. Und was machen die Verschuldungen und die Sünden? Ganz einfach: Sie bewirken eine Trennung, sie scheiden das Volk Israel von ihrem Gott. Sie beten zwar noch, aber Gott hört nicht mehr hin. Sünde ist Gott so zuwider, dass er sich von Menschen abwendet, die sündigen. Gott und Sünde, das geht gar nicht miteinander.*

*Jeremia 5,25: Eure Missetaten haben diese Gaben abgewendet, und eure Sünden haben das Gute von euch ferngehalten.*

Gott möchte segnen, aber er tut es nicht. Die Missetaten und Sünden Israels wenden die guten Gaben Gottes ab. Er hält sie zurück. Er segnet nicht, weil sie sündigen. Gott in seiner Heiligkeit möchte Sünder nicht segnen. Er will mit ihnen nichts zu tun haben. Oder wie es in Psalm 11,5 heißt:

---

<sup>1</sup> Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

*Psalm 11,5: Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele.*

Man muss zugeben, dass es sich bei den Psalmen um poetische Literatur handelt, die schon mal grobe Bilder gebraucht, um ihre Theologie auf den Punkt zu bringen. Aber wenn dasteht, dass Gott den *Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst*, dann mag uns die Formulierung zu grob erscheinen, klar wird trotzdem, was der Psalmist sagen möchte. Ein heiliger Gott hat für Sünder nur Abneigung und Abscheu übrig.

Das ist auch der Grund, warum Jesus als der geliebte Sohn Gottes (Matthäus 3,17 u.a.), der auf vollkommene Weise den Charakter Gottes widerspiegelte, selbst sündlos war (1Petrus 2,22; Johannes 8,46).

Aber die Abneigung Gottes gegen Sünde geht noch weiter. Sie mündet in ein Gericht über alles Böse. Gott lässt die Sünde nicht einfach geschehen und dann war es das. Er wird jeden bösen Gedanken, jedes böse Wort, jede böse Tat einmal richten und bestrafen. Wir leben in einem moralischen Universum, das ein heiliger Gott geschaffen hat. Und in diesem Universum folgt auf Sünde ganz natürlich – es ist quasi ein moralisches Naturgesetz – die Bestrafung. Wer in seinem Leben als Geschöpf ein Ja zur Sünde sagt, sagt immer auch ein Ja zur Strafe für die Sünde.

Und weil Gottes Heiligkeit so endgültig gegen Sünde ist, hat er bereits einen Richter eingesetzt, der einmal jeden Menschen für seine Taten richten wird.

*Apostelgeschichte 17,30.31: Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, 31 weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten.*

Wir wissen, wer dieser *Mann* ist, der den Erdbreis, also die ganze Welt, richten wird, weil wir wissen, wen Gott aus den Toten auferweckt hat. Es ist niemand anders als der Herr Jesus. Er wird wiederkommen, sein Reich sichtbar aufrichten und ein abschließendes, ein Jüngstes Gericht abhalten.

„Willst du damit sagen, dass Jesus der ist, von dem der Hebräerbrief sagt, dass es *furchtbar ist in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen* (Hebräer 10,31)“? Ja, genau das will ich sagen! Jesus ist der Richter aller Menschen und der Rächer alles Bösen. Wir stellen uns Jesus wahrscheinlich manchmal zu nett vor, aber er hasst Sünde genauso wie Gott, der Vater, oder Gott, der Heilige Geist.

Gott ist absolut eins in seiner Haltung gegen Sünde. Der Vater ist nicht der böse Gott des AT und der Sohn der liebe Gott des NT. Das ist völliger Quatsch. Gott ist heilig. Und ein heiliger Gott kann folgendes formulieren:

*Römer 12,19: Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes! Denn es steht geschrieben: "Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr."*

Wenn es um Sünde geht, dann ist Gott zornig! Gerechter Zorn und der Wunsch nach Vergeltung treffen den, der Böses tut und anderen Menschen Schaden zufügt.

Am Anfang habe ich die Frage gestellt, wie kann ich den Charakter Gottes am besten beschreiben? Die Frage ist für mich vor Jahren einmal sehr wichtig gewesen, weil ich merkte, dass viele Christen, die Liebe Gottes gegen die Heiligkeit Gottes ausspielen. Gott selbst das aber nicht tut. Wenn er sich beschreibt – vor allen in den prophetischen Büchern, die wir vielleicht nicht ganz so oft lesen – dann betont er seine Liebe UND seine Heiligkeit. Mir scheint, man darf diese beiden Aspekte der Göttlichkeit Gottes nicht gegeneinander ausspielen, sondern muss sie nebeneinander stehen lassen. Die Heiligkeit Gottes, darf in uns bewirken, dass wir selbst Sünde hassen und Gott fürchten lernen oder wie es bei in 3Mose und 1Petrus heißt: *seid heilig, denn ich bin heilig.* (3Mose 11,44; 1Petrus 1,16).

Und Gottes Abneigung gegen Sünde, findet sich dann in unserem Leben wieder, wenn wir der Heiligung nachjagen, aber das wäre dann mal ein anderes Thema.

AMEN

# Gottes Göttlichkeit verstehen 4/5 (Jahwe) | Gottes Liebe

Gestern habe ich die Frage in den Raum gestellt: Was macht den Charakter Gottes aus? Das ist ein Gedankenexperiment. Ich tue so als sei Gott ein Mensch – was er wie wir wissen nicht ist, aber ich kann mich ihm nur auf diese Weise nähern. Also, ich tue so als sei Gott ein Mensch und frage mich: Was charakterisiert ihn? Ich lese die Bibel und frage mich: Welcher Eindruck bleibt zurück? Und für mich sind es zwei Eigenschaften Gottes, die immer wieder zum Vorschein kommen, seine Heiligkeit – hatten wir gestern – und seine Liebe.

Gott bringt Leben und er hasst alles, was den Tod bringt. Er ist der Geber aller guten Gaben und gegen jeden, der diese guten Gaben ins Gegenteil verkehrt. Die Beschäftigung mit Gottes Antipathie gegen alles Böse ist für den Apostel Paulus eine Motivation zur Evangelisation. Wenn ich verstanden habe, wie verloren ungläubige Menschen im Angesicht eines Gottes sind, der bereit ist, sich an ihnen für jede Sünde zu rächen, dann muss mich das eigentlich motivieren, diesen verlorenen Menschen das Evangelium von der Liebe Gottes zu bringen.

*2Korinther 5,11a: Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen,...*

Denn wenn Gott auch 100% gegen den Sünder ist, weil er das Böse hasst, das er tut, so ist er gleichzeitig 100% für den Sünder und ist aus Liebe bereit für ihn am Kreuz zu sterben.

Beides ist wahr und muss gleichzeitig gedacht werden. Weder lässt die Heiligkeit Gottes eine vergebende Liebe nicht zu, noch wischt die Liebe Gottes die Ansprüche der Heiligkeit einfach beiseite. Ich hoffe, ihr versteht mich. Wenn wir über Gott nachdenken, dann brauchen wir ein Gleichgewicht zwischen seiner Heiligkeit und seiner Liebe. Gott ist Gerechtigkeit so wichtig, wie die Erlösung von Menschen. Er opfert nicht das eine für das andere. Stattdessen geht er *all in*. Er wird selbst Mensch, lebt ein sündloses, heiliges Leben und schafft damit die Voraussetzungen dafür, um für die Sünden der Menschen, die kein sündloses Leben gelebt, zu sterben.

*Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.*

Die Liebe Gottes zur Welt ist einfach nur überwältigend. Wenn sein Gericht wie ein verzehrendes Feuer ist, dann ist seine Liebe so stark wie der Tod – eine Formulierung aus Hohelied 8,6. Gott ist bereit aus Liebe zu dieser Welt, d.h. zu uns Menschen, seinen einzigartigen Sohn zu geben, damit wir nicht verloren gehen, sondern bekommen, was keiner von uns sich verdienen kann: ewiges Leben. Gott wird Mensch und geht aus Liebe zu den Menschen in den Tod, damit wir durch Glauben gerettet werden können. Gott selbst schafft die Voraussetzungen dafür, dass es etwas zum Glauben gibt.

Wenn man über Liebe nachdenkt, dann startet alles bei Gott.

*1Johannes 4,9.10: Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. 10 Hierin ist die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.*

Und Jesus bringt das Einzigartige der Liebe Gottes zu uns gut auf den Punkt, wenn er sagt:

*Johannes 15,13: Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.*

Mehr Liebe als die Liebe Gottes zu den Menschen geht nicht.

Erst gibt Gott, das Wort, seine Göttlichkeit auf, wird Mensch, und als ob das noch nicht genug wäre, stirbt er dann auch noch den qualvollen Tod eines verachteten Schwerverbrechers.

*Philipper 2,6-8<sup>2</sup>: Er war genauso wie Gott / und hielt es nicht gewaltsam fest, Gott gleich zu sein. 7 Er legte alles ab / und wurde einem Sklaven gleich. / Er wurde Mensch / und alle sahen ihn auch so. 8 Er erniedrigte sich selbst / und gehorchte Gott bis zum Tod – zum Verbrechertod am Kreuz.*

Das ist Liebe, wenn ich die hoffnungslose Verlorenheit meiner Geschöpfe erkenne und dann für sie in die Bresche springe und einen Ausweg schaffe, der mich selbst alles kostet. Wenn es für mich ein Argument gegen das Christentum gibt, dann dieses: Es ist zu gut, um wahr zu sein. Dieser Gott ist

---

<sup>2</sup> © 2019 by Karl-Heinz Vanheiden (Textstand 19.10)

too much. So viel Liebe kann ich nicht glauben. Aber genau das muss ich, wenn ich gerettet werden will. Ich muss glauben, dass Gott mich mehr liebt, als ich es mir vielleicht vorstellen kann.

*1Johannes 4,16: Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*

*Gott ist Liebe.* Gott ist nicht nur liebevoll, das auch, aber er ist mehr. Er ist Liebe. Und seine Liebe gibt sich im Sohn hin, schafft am Kreuz aus Gnade für alle, die glauben, einen Ausweg. Wie die Heiligkeit Gottes jeden Menschen verdammt, so bietet die Liebe Gottes allen Menschen durch den Glauben an den Sohn Gottes, an Jesus Christus, einen Ausweg an. Die beiden Aspekte Gottes Heiligkeit und Liebe gehen eine perfekte Symbiose ein. Oder wie der Psalmist es total poetisch ausdrücken würde:

*Psalm 85,11: Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.*

Am Kreuz begegnen wir der Gerechtigkeit Gottes, die den eigenen Sohn opfert, weil Sünde falsch ist und bestraft werden muss. Der heilige Gott wendet sich von seinem Sohn ab. Lässt ihn mit der Sünde der Menschheit allein. Lässt ihn leiden, sterben und bezahlen. Und am Kreuz begegnen wir der Liebe Gottes, die uns, den Rebellen, Frieden anbietet. Frieden durch den Glauben an einen Gott, der uns so sehr liebt, dass er für unsere Sünden gestorben ist.

Was für ein Gott.

AMEN

# Gottes Göttlichkeit verstehen 5/5 (Jahwe) | Ein glücklicher Gott

Eine Podcast-Woche zur Göttlichkeit Gottes geht zu Ende. Unsere Leitfrage war: Wie stellen sich Christen die Göttlichkeit Gottes vor? Und wir wissen bis jetzt, dass Gottes Göttlichkeit zuerst einmal seine Andersartigkeit betont. Er ist kein Mensch, auch kein Übermensch und wir müssen uns immer der Tatsache bewusst sein, dass unsere Vorstellung von Gott von unserer eigenen menschlichen Begrenztheit – wir können Gott nicht denken – bestimmt wird.

Gott ist der ganz Andere, der sich uns offenbart hat; mit diesem Gedanken startet alles Denken über Gottes Göttlichkeit. Und dann haben wir uns damit beschäftigt, dass Gott Schöpfer ist, heilig ist, Liebe ist. Er ist der Besitzer des Universums, er hasst Sünde in jeder Form und er ist 100% pro Mensch. Die Moral entspringt seinem Charakter, das Gericht behält er sich vor und die Rettung des Menschen auch.

Wie könnte man diese Woche jetzt abschließen? Schauen wir uns an, wie Paulus mit Worten Gott, den Vater, feiert.

*1Timotheus 6,15.16: Die (es geht um die Wiederkunft des Herrn Jesus) wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.*

Das ist eine Doxologie. So nennt man es, wenn man Gott mit Worten feiert. Ich lese es noch einmal vor, weil es so schön ist.

*1Timotheus 6,15.16: Die <Wiederkunft des Herrn Jesus> wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.*

Jetzt picke ich mir einen Begriff heraus. *Selig*. Der *selige und alleinige Machthaber*. Auch am Anfang des 1Timotheus spricht Paulus davon, dass ihm das herrliche Evangelium des *seligen Gottes* anvertraut wurde (1Timotheus 1,11).

Gott ist ein seliger Gott. Wir kennen das Wort hauptsächlich aus dem Anfang der Bergpredigt. Dort heißt es immer wieder: Glückselig ist die oder der, wenn sie das und jenes tun...

Das Wort selbst, makarios, kann mit außer *selig* auch mit glücklich oder gesegnet übersetzt werden. Zwei Übersetzungen, die natürlich eine sehr ähnliche Bedeutung haben, weil jemand, der gesegnet ist auch glücklich ist und der Glückliche sich gesegnet weiß. Gott ist also *der selige Gott*, er ist makarios: glücklich oder gesegnet.

Was heißt das?

Was ist so besonders daran, dass Gott ein glücklicher Gott ist? Ich habe in einer fünfteiligen Reihe diesen Punkt mit aufgenommen, weil ich glaube, dass es unglaublich wichtig für uns Menschen ist, dass wir eine Sache zutiefst verstehen:

Gott hat uns nicht erschaffen, weil ihm etwas fehlte.

Aber, könnte jetzt jemand einwenden, wenn Gott am Ende der Heilsgeschichte die Gemeinde hat, also all die Menschen, die an ihn glauben, die ihn lieben und sich auf eine Ewigkeit mit ihm freuen, ist das nicht ein Beleg dafür, dass er uns braucht, um glücklich zu sein? Nein, ist es nicht.

Gott hat uns gewollt, aber Gott braucht uns nicht. Wenn ich mir im Urlaub bei Mittagessen vom Büffet nachdem ich eigentlich schon satt bin, noch einen Schokotörtchen hole, einfach nur, weil ich Lust darauf habe, dann habe ich den Nachtisch nicht gebraucht, aber ich habe ihn gewollt. Und ebenso ist es bei Gott. Wir sind sein Nachtisch. Aus Gründen, die mir persönlich zu hoch sind, hatte er Lust auf uns. Brauchen tut er uns nicht. Er hat uns nie gebraucht und er wird uns nie brauchen. Gott ist ohne uns – auch ohne unsere Anbetung und ohne unsere Liebe zu ihm – ein glücklicher Gott.

Aber Gott ist doch Liebe? Braucht er dann nicht jemanden, den er lieben kann? Ist Liebe nicht immer auf Beziehung hin angelegt? Stimmt, aber Gott ist eben ein Gott, der in sich schon Beziehung lebt. Was sich für uns so merkwürdig anhört, dass Gott EIN Gott ist, aber dass er doch irgendwie drei ist – Vater, Sohn bzw. Wort, Heiliger Geist – wird sofort logisch, wenn man darüber nachdenkt, dass Gott Liebe ist. Liebe braucht ein Gegenüber. Und Gott findet dieses Gegenüber in sich selbst. So wie Jesus das für sich aus seiner Perspektive beschreibt, wenn er sagt: *Der Vater liebt den Sohn* (Johannes 3,35; vgl. 5,20).

Aber dasselbe gilt, weil Gott Liebe ist, für alle drei uns bekannten Personen der Gottheit. Was sie verbindet, ist Liebe.

Ganz nebenbei: Umso erstaunlicher, dass Gott, das Wort, trotzdem Mensch wird, und diese Liebesbeziehung am Kreuz aufgibt, um uns zu retten. Und ebenso erstaunlich, dass wir in Christus, also durch den Glauben an Jesus Teil dieser Liebesbeziehung werden dürfen. Es ist schon irre, was Gott so tut.

Aber zurück zur Göttlichkeit Gottes. Gott ist glücklich und das bedeutet, dass wir ihm nichts geben können, was ihn irgendwie komplett machen würde. Gott ist kein bisschen defizitär. Ihm fehlt gar nichts. Er ist in einem absoluten Sinn vollkommen – und zwar ohne uns.

Wir brauchen ihn, wenn wir glücklich werden wollen. So wie der Psalmist es auf den Punkt bringt:

*Psalm 16,2: "Du bist mein Herr; es gibt kein Glück für mich außer dir."*

Wahres Glück finden wir nur in Gott, aber Gott findet alles Glück, das er braucht in sich.

Und so schließen wir diese Woche ab, in der es um die Frage ging, wie sich Christen die Göttlichkeit Gottes vorstellen: Wir haben einen Gott, der ganz anders ist, das Universum erdacht und erschaffen hat, der heilig ist, der Liebe ist und auch ohne uns glücklich.

AMEN

# Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes I (Jahwe)

## **Eigennamen Gottes I (1/5) | El Roi - ein Gott, der mich sieht**

Wie Sorge ich dafür, dass ich in meinen Gebeten beim Thema Anbetung nicht immer dasselbe sage? Das war eine Frage, die ich mir schon vor langer Zeit gestellt habe. Wie kann ich das machen, dass ich Gott mit immer neuen, und trotzdem wahren Worten meine Bewunderung zum Ausdruck bringe? Wie lerne ich es auf eine tiefe und abwechslungsreiche Weise von Gott zu schwärmen? Als ich mir persönlich über diese Fragen Gedanken gemacht habe, kam ich auf die Idee, mir anzuschauen, welche Gottes-Namen es in der Bibel gibt.

Wie wird Gott genannt und wie nennt er sich selbst? Zuerst war das nur ein flüchtiger Blick, aber dann habe ich gemerkt, dass die Eigennamen Gottes – wenn es darum geht, Gott kennenzulernen – ein gewaltiger Schatz sind. Sie sind ein Schatz für das Gebet aber viel grundsätzlicher sind sie ein Schatz für die Gotteserkenntnis. Und wie wichtig es ist, Gott zu erkennen, das lesen wir in Jeremia:

*Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.*

Hier geht es um die Frage, womit wir Menschen angeben können. Natürlich sollen wir keine Angeber sein, aber worauf lohnt es sich, stolz zu sein? Und Gott macht ganz deutlich: Das sind nicht Weisheit, nicht Körperkraft und auch nicht Reichtum. Wissen, Stärke und Wohlstand sind nichts Böses, aber sie sind kein Grund dafür, um auf uns stolz zu sein. Aber die eine Sache, auf die wir stolz sein dürfen, derer wir uns rühmen dürfen, wo es richtig ist, sich für das Erreichte vor Gott auf die Schulter zu klopfen, das ist Gotteserkenntnis. *Sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin*

Frage: Wie erkenne ich Gott? Antwort: Indem ich viel über ihn nachdenke. Und an der Stelle brauche ich etwas, *worüber* ich nachdenken kann. Ein Ansatzpunkt sind dabei sicherlich seine Eigenschaften und seine Taten in der Geschichte. Ein anderer Ansatzpunkt – und eben der, um den es diese Woche gehen soll – das sind die Namen Gottes.

Aktuell habe ich auf einer Liste, die ich als Ideengeber für die Zeit der Anbetung nutze, 38 Namen Gottes stehen. Und einige davon möchte ich euch in dieser Woche vorstellen. Vorstellen und ein wenig darüber nachdenken, was es mit mir macht, wenn ich über diese Namen nachdenke.

Und der erste Name, den ich euch vorstellen möchte, ist ein eher bekannter Name Gottes. Aber hören wir dazu die Geschichte:

*1Mose 16,5-15 (GN): Da sagte Sarai zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht, und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin überlassen. Seit sie weiß, dass sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich. Ich rufe den Herrn als Richter an!« 6 Abram erwiderte: »Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für richtig hältst!« Sarai ließ daraufhin Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief sie davon. 7 In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel des Herrn zu ihr 8 und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?« »Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie. 9 Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter! 10 Der Herr wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind. 11 Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël (Gott hat gehört) nennen; denn der Herr hat deinen Hilferuf gehört. 12 Ein Mensch wie ein Wildesel wird er sein, im Streit mit allen und von allen bekämpft; seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.« 13 Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?« Und sie gab dem Herrn, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen »Du bist der Gott, der mich anschaut«. 14 Darum nennt man jenen Brunnen Beer-Lahai-Roi (Brunnen des Lebendigen, der mich anschaut). Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte ihn Ismaël.*

Soweit die Geschichte zu dem Namen El-Roi. *Du bist der Gott, der mich anschaut* oder sieht oder wahrnimmt. Das ist, was Hagar schwanger und allein in der Wüste sagt, als sie merkt, dass Gott selbst als Engel des Herrn mit ihr redet, ihr Rat gibt und sie segnet. Hagar erlebt einen Gott, der ihren Hilferuf hört und antwortet. *Du bist ein Gott, der mich sieht!* (Elb).

Mit diesem Gottesnamen beschreibt Hagar Gott als den, der mir in meinen größten Schwierigkeiten helfen will.

Versteht ihr jetzt, warum es wichtig ist, Gott zu kennen? Und wie so ein Eigenname Gottes, mir gute Gedanken für die Anbetung schenken kann?

Aber zurück zu dem, was dieser Name mir für mein Leben zu sagen hat:

1. In den Momenten, die mir die Einsamsten zu sein scheinen, bin ich nicht allein, weil Gott mich sieht. Das bedeutet dann aber auch konsequenterweise, dass es keine hoffnungslosen Momente gibt, weil Gott mich einfach mal nie aus den Augen lässt. Als El-Roi weiß er in jedem Moment, wie es mir geht, und ist da.
2. Wenn ich in den Augen von Menschen nur Ballast bin und sie mir das auch deutlich spiegeln, bin ich es in Gottes Augen wert, dass er mir persönlich begegnet und sich meiner Probleme annimmt. Menschen mögen mich hinausstoßen, aber da draußen wartet schon der El-Roi auf mich, um mich zu segnen.
3. Gott ist in jedem Moment einen Hilferuf weit entfernt, d.h. er ist ganz nahe. Lasst mich diesen Punkt mit einem kleinen, *aber* versehen. Gott will mich retten, aber er tut das auf SEINE Weise! Ein Gott, der mich sieht, lässt sich nicht von mir manipulieren. *Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!* Das sagt der Engel zu Hagar. Und ich vermute, das war im ersten Moment überhaupt nicht, was sie hören wollte. Aber das war, was sie tun sollte. Das war ihre Berufung, in diesem Moment. Später in ihrem Leben sollte sie Abraham und Sara verlassen, aber nicht jetzt. Und ich sage das so, damit wir eines verstehen: Die Tatsache, dass Gott mich sieht, darf mich trösten, aber es muss gleichzeitig auch bedeuten, dass ich ein Ja zu SEINEN Wegen finde.

Und in diesem Sinn dürfen wir Gott dafür feiern, dass er ein El-Roi sein will. Kein ferner Gott, dem wir egal sind, sondern ein naher Gott, der uns sieht und uns in unserer Not, genau dann, wenn wir es am meisten brauchen, begegnen will.

AMEN

## Eigennamen Gottes I (2/5) | Jahwe Zebaoth - ein Gott, der siegen will

Diese Woche wollen wir uns Gottesnamen aus der Bibel anschauen. Und mir persönlich sind Gottesnamen deshalb wichtig, weil sie in Summe ein Bild von Gott vermitteln, das eng an der Wirklichkeit ist. Und in dem Maß, wie ich *Gott* besser begreife, verstehe ich auch die Realität besser, in der ich lebe. Das muss ich vielleicht erklären: Für mich ist es eine tägliche Herausforderung, mein Leben mit möglichst viel Objektivität zu betrachten. Und das geht natürlich eigentlich nicht, weil ich als Mensch unglaublich subjektiv bin. Ich habe immer nur *meinen* Blick auf die Welt. Und der ist halt sehr, sehr eng – wie bei jedem Menschen. Und so benutze ich die Bibel und gerade das, was die Bibel über Gott sagt, um zu deuten, was mir so passiert.

Und ein Eigenname Gottes, der mir sehr viel gibt, wenn es darum geht, mein Leben – so wie ich es Tag für Tag erlebe – zu verstehen, das ist der Name Jahwe Zebaoth.

Der Begriff selbst taucht in meiner Elberfelder Bibel nur an zwei Stellen im Neuen Testament auf (Römer 9,29; Jakobus 5,9), weil Jahwe Zebaoth an allen anderen Stellen mit *Herr der Heerscharen* übersetzt wird.

Herr der Heerscharen. Kein Eigenname Gottes wird in der Bibel häufiger verwendet (285x). Allerdings ist er nicht gleichmäßig über das Alte Testament verteilt. Das erste Mal taucht er in 1Samuel 1,3 auf.

*1Samuel 1,3: Und dieser Mann ging Jahr für Jahr aus seiner Stadt hinauf, um den HERRN der Heerscharen anzubeten und ihm in Silo zu opfern. Dort aber waren die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, Priester des HERRN.*

*Herr der Heerscharen* bezieht sich also auf Gott.

Nächste Frage: Was ist mit *Heerscharen* gemeint? Das ist ja definitiv einer der Begriffe, die man außerhalb eines Bibel-Podcasts nicht in den Mund nimmt. *Heerscharen*. In der Bibel gibt es verschiedene.

Da gibt es zum Beispiel die *himmlischen Heerscharen*, also die Engel. Von denen lesen wir in Lukas 2:

*Lukas 2,13: Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen:*

Ihr kennt die Stelle. Weihnachtsgeschichte. Die Hirten auf dem Feld. Erst kommt ein Engel und dann kommen ganz viele, eben *himmlische Heerscharen*. Heerscharen können Engel sein.

Aber natürlich können Heerscharen auch *Heerscharen* sein, also Soldaten.

*4Mose 1,3: Von zwanzig Jahren an und darüber, jeden, der mit dem Heer auszieht in Israel, die sollt ihr mustern nach ihren Heer(esverbänd)en, du und Aaron!*

Die *Heeresverbände*, das sind die Heerscharen. Also Soldaten. Und wenn es um Soldaten geht, dann müssen das nicht die Soldaten Israels sein. Als Gott der Geschichte kann der Jahwe Zebaoth auch fremde Völker und ihre Armeen für seine Zwecke einsetzen (vgl. Jesaja 19,1-4).

Und dann kann der Begriff *Heerscharen* auch für das Volk Gottes verwendet werden.

*2Mose 12,41: Und es geschah am Ende der 430 Jahre, ja, es geschah an ebendiesem Tag, dass alle Heerscharen des HERRN aus dem Land Ägypten auszogen.*

Und ausgezogen sind nicht nur die Soldaten, sondern eben das ganze Volk.

Was steckt hinter dem Begriff *Herr der Heerscharen*? Der Begriff transportiert Majestät, militärische Überlegenheit, Macht<sup>3</sup>. Nicht umsonst wird Jahwe Zebaoth in der Septuaginta recht frei als pantokrator – Allherrscher – übersetzt.

Der *Herr der Heerscharen* ist ein Eigenname Gottes, der seinen unbedingten Willen zum Sieg beschreibt. Man sieht Gott bildhaft an der Spitze eines unbesiegbaren Heeres, das je nach Bild aus Soldaten, Engeln oder seinem Volk besteht. Aber das spielt ja keine Rolle, weil Gott selbst nicht auf seine „Soldaten“ angewiesen ist. Gott ist als Jahwe Zebaoth der Überlegene, dem sich nichts und niemand in den Weg stellen kann. Die größten Feldherren der Geschichte<sup>4</sup>, Alexander d. Große, Hannibal, Napoleon oder Prinz Eugen von Savoyen, sind nur müder Abklatsch seiner Durchsetzungskraft. Was Gott will, wird geschehen (Psalm 115,3).

---

<sup>3</sup> Insbesondere dann, wenn man den Plural Femininum als Abstrakt- oder Intensitätsplural auffasst. Dann sind die Heerscharen gar nicht so sehr die Soldaten/Engel/Volk, sondern die damit zum Ausdruck gebrachte Macht/Durchsetzungskraft.

<sup>4</sup> <https://www.welt.de/geschichte/article154292843/Die-groessten-Feldherrn-aller-Zeiten-eine-Liste.html> (Letzter Zugriff 14.01.2024)

Aber warum ist dieser Eigenname für mich persönlich wichtig? Ganz einfach. Der Herr der Heerscharen ist der Herr der Geschichte. Der Gott, der mit Macht *seine* Geschichte schreibt. Oder wie formuliert David?

*Psalm 24,10: Wer ist er, dieser König der Herrlichkeit? Der HERR der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit! //*

Der herrliche König! Das ist der Jahwe Zebaoth. Der König, ein Herrscher, der, der die Geschichte nach seinen Vorstellungen entwickelt und ans Ziel bringt. Unbesiegbar, unaufhaltbar, souverän und absolut konsequent.

Das ist genial, aber es bedeutet noch etwas. Es heißt auch, dass ich als Christ in einem Konflikt stehe! Dass *ich* die Geschichte als eine Schlacht begreifen muss. Wenn Gott sich als Feldherr präsentiert, dann doch wohl deshalb, weil es eine Auseinandersetzung gibt. Und wenn das stimmt, wenn ich Teil seines Teams bin, dazu berufen, die *Waffen des Lichts* anzuziehen (Römer 13,12) und gegen böse geistige Mächte in den Krieg zu ziehen (Epheser 6,10-13), dann darf ich mich nicht wundern, wenn mein Leben turbulent verläuft.

Wenn wir den *Herrn der Heerscharen* anbeten, dann wissen wir darum, dass diese Welt kein Ort ist, um Spaß zu haben oder uns selbst zu verwirklichen. Vielmehr geht es darum, ein Reich aufzurichten, Herzen für den König zu gewinnen, Jünger zu machen, in einem Konflikt Position zu beziehen und Widerstand zu leisten, wenn wir angegriffen werden (Epheser 6,13). Wir folgen dem Herrn der Heerscharen als sein Volk in die Schlacht, um – im Bild gesprochen – ein Land der Verheißung einzunehmen. Wir werden siegen. Das ist nicht der Punkt.

Am Kreuz von Golgatha wurde die Macht des Bösen gebrochen, ABER der Kampf ist trotzdem voll in Gang und real. Und weil es eine Schlacht ist, dürfen wir davon ausgehen, dass sich unser Leben auch so anfühlen wird. Wir dürfen Versuchungen erwarten und Niedergeschlagenheit, Überforderung und Misserfolg, Prüfungen und Widerstand. Wir dürfen davon ausgehen, dass unser Leben nicht glatt laufen wird, egal wie viel wir beten und egal wie viele Bibelverse wir auswendig lernen. Wir müssen uns auf schmutzige Tricks, Lügen und Betrug einstellen, auf Dämonen, die sich als Engel des Lichts ausgeben, Irrlehrer, die ein falsches Evangelium als Original verkaufen, oder auf plumpe Verfolgung und Märtyrertum.

Wir werden erleben, wie Mitarbeiter in der Gemeinde ihren Glauben verlieren (2Timotheus 4,10), Gemeinden eingehen oder ein Pfahl im Fleisch unseren Dienst behindert (2Korinther 12,7). Gehört alles dazu.

Bis zum Schluss werden wir uns nach Erlösung sehnen und nicht die Hälfte von dem verstehen, was uns passiert. Aber es gibt einen der in dieser Schlacht den Überblick hat, unseren General, den Jahwe Zebaoth, den Herrn der Heerscharen. Und wir werden ihm folgen und bis zum letzten Atemzug mit den Söhnen Korachs bekennen:

*Psalm 84,13: HERR der Heerscharen! Glückliche ist der Mensch, der auf dich vertraut!*

AMEN

## Eigennamen Gottes I (3/5) | El Olam - ein Gott, der sich nicht ändert

„Jürgen, was hältst du von progressiver Theologie?“ Gute Frage. Ich bin tatsächlich jetzt gerade erst dabei, mich mit diesem Flügel der Christenheit etwas intensiver zu beschäftigen. *Progressiv* kommt von *progredere*, lateinisch *voranschreiten*. Es geht bei progressiver Theologie also darum, voranzuschreiten, altes Denken hinter sich zu lassen. Vielleicht könnte man auch sagen: Es geht darum neues Denken und neues „Wissen“ und bestimmt auch aktuelle Strömungen aus der Gesellschaft mit dem Glauben zu verbinden.

Und das kann erst einmal nur „gelingen“, wenn ich der Bibel ihren Anspruch abspreche, Wort Gottes zu sein. So schreibt ein progressiver Pastor (Zitat): *(Die Bibel) wurde für mich zu einer umfangreichen Bibliothek – von fehlerhaften und unperfekten menschlichen Wesen an einem bestimmten Ort und zu einer ganz bestimmten Zeit in der Menschheitsgeschichte geschrieben, die ihre Erlebnisse mit Gott aufschrieben – so gut wie sie sie verstanden*<sup>5</sup>.

Wer mich bzw. meinen Podcast kennt, der weiß, ich bin einer von den Fundis. Für mich ist die Bibel tatsächlich *Gottes Wort*. Gott begegnet Menschen, spricht mit ihnen und sie erleben den Schöpfer. Und es ist Gott selbst, der dafür sorgt, dass diese Begegnungen dokumentiert und überliefert werden. So überliefert, dass wir sie heute noch in einer Form besitzen, die es uns ermöglicht, zu ihm ganz persönlich Kontakt aufzunehmen und ihn wirklich als Person kennenzulernen. Für mich geht es im Leben um eine Frage: Bin ich in der Ewigkeit dabei? Oder anders ausgedrückt: Bin ich in der Familie Gottes angekommen? Habe ich ewiges Leben und rettenden Glauben? Habe ich Vergebung und den Heiligen Geist? Wenn ein klares JA zu diesen Fragen nicht mehr im Zentrum meiner „Theologie“ steht, dann könnte das daran liegen, dass ich Gott nicht als El Olam, als ewigen Gott verstanden habe.

Die Formulierung *ewiger Gott* – und ich werde gleich noch ein paar andere Gottesnamen vorstellen, die in dieselbe Richtung gehen – alle diese Eigennamen Gottes betonen das Immerwährende, Unendliche und Zeitlose

---

<sup>5</sup> <https://www.jesus2go.de/texte/51-die-bibel-und-gebet-werden-meine-progressive-theologie-nicht-beenden-sie-haben-sie-erschaffen> (Stand: 17.8.2021)

im Wesen Gottes. Während die Schöpfung entsteht und wieder vergehen wird, ist Gott ein Gott, der bleibt.

*Psalm 90,2: Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott.*

Gott ist. Er als Schöpfer ist die Konstante in der Zeit. Und dasselbe gilt übrigens auch für sein Wort an uns.

*Jesaja 40,8: Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit. (vgl. Matthäus 24,35)*

Und das ist total wichtig! Weil es eben im Leben nicht darum geht, dass ich mir irgendwie selbst die Welt erkläre, sondern dass ich dem lebendigen Gott begegne und ihm zuhöre. Und das ist wichtig, weil es der ewige Gott ist, der – weil immer da – eben auch immer da ist, um mich zu retten und zu stärken.

*Jesaja 40,27-29: Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht? 28 Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht. 29 Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.*

Dem ewigen Gott entgeht nichts! Und es tut so gut, genau das zu wissen.

„Aber Jürgen, noch mal kurz zurück zu dem Thema *progressive Theologie*. Könnte es nicht sein, dass Gott zwar ewig ist, aber die Menschen ihn zur Zeit von Abraham oder Mose einfach noch nicht begreifen konnten? Vielleicht verändert sich Gott nicht, aber unser Verständnis über ihn? Was sagst du dazu?“

Ich würde folgendes sagen:

Erstens müssen wir uns die Menschen je dichter an der Schöpfung, desto intelligenter vorstellen. Menschen werden dümmer im Verlauf der Kulturgeschichte, nicht klüger. Das 20. Jahrhundert zeugt davon, wie anfällig gerade der moderne Mensch für Ideologien, Lügen und Verschwörungstheorien geworden ist.

Zweitens sind wir zur Begegnung mit Gott geschaffen. Wir sind in seinem Bild erschaffen. Wenn uns in der Schöpfung etwas nahe ist, dann ist es Gott selbst! Es braucht für eine Persönlichkeit, wie es der Mensch ist, nicht viel,

um Gott als Person zu begreifen. Und so heißt es bereits bei Abraham, dem Freund Gottes (Jakobus 2,23):

*1Mose 21,33: Und Abraham pflanzte eine Tamariske in Beerscheba und rief dort den Namen des HERRN, des ewigen Gottes, an.*

Abraham begreift den Gott, den er anbetet, als *ewigen Gott*.

Und dieser ewige Gott besteht darauf, dass er sich nicht ändert! So wie Menschen ihn kennengelernt haben, so können sie davon ausgehen, dass er bleibt. Er ändert sich nicht. Im Blick auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft fragt Gott:

*Jesaja 41,4: Wer hat es gewirkt und getan? Der die Generationen ruft von Anbeginn. Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe.*

Die Bibel spricht nicht davon, dass Gott sich entfaltet oder der Mensch ein sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelndes Gottesverständnis hätte, sondern sie betont, wie derselbe Gott am Anfang und am Ende steht, um dem Menschen als er selbst zu begegnen.

*Offenbarung 22,13: Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. (vgl. Offenbarung 1,17; 2,8; 21,6; Jesaja 44,6)*

*Jesaja 48,12: Höre auf mich, Jakob, und Israel, mein Berufener! Ich bin, der da ist, ich der Erste, ich auch der Letzte.*

Mit Gott beginnt die Schöpfung. Er ist der Erste, das Alpha, der Anfang. Und er bringt diese Schöpfung zu einem Abschluss. Er ist der Letzte, das Omega, das Ende. Und die ganze Zeit von Eden über Golgatha bis zum Jüngsten Gericht ändert er sich nicht, bleibt derselbe und bleibt nahbar, will sich uns als ER SELBST zur erkennen geben und von uns als Freund gefunden werden. Und er hat uns von Anfang an so geschaffen, dass wir zu dieser Begegnung befähigt sind.

AMEN

## Eigennamen Gottes I (4/5) | Jahwe - ein Gott, der Nähe zulässt

Gestern habe ich euch Gott als einen ewigen Gott vorgestellt. Ein Gott, der sich nicht ändert und der damit die Voraussetzungen dafür schafft, dass zu allen Zeiten Menschen ihm begegnen konnten. Gott ist ein Gott, der gefunden werden will. Deshalb verspricht Gott dem bußfertigen Volk Israel:

*5Mose 4,29b: Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst.*

Und diese Haltung Gottes hat sich über die Menschheitsgeschichte hinweg nicht geändert. Er will gefunden werden. Und deshalb offenbart sich Gott den Menschen. Wie soll ich auch eine Beziehung zu einer Person pflegen, von der ich nichts weiß? Das geht nicht! Also schenkt Gott uns Informationen über sich. Er tut das allgemein durch die Schöpfung oder er tut das ganz direkt und speziell, wenn er mit Menschen redet.

Der Mensch, der Gott am besten gekannt haben dürfte, ist – ich lasse den Herrn Jesus jetzt mal außen vor – Adam. Adam und Eva lebten mit Gott auf Du. Und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Anbetung Gottes nicht irgendwann lange nach dem Sündenfall anfängt, sondern bereits in 1Mose 4. Kaum hatte Eva ihren dritten Sohn geboren, den Set, heißt es:

*1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.*

Spannend – oder? In der Bibel gibt es keine Evolution der Gottesidee. In 1Mose 2 leben die Menschen mit Gott. In 1Mose 3 fliegen sie aus dem Paradies. Und in 1Mose 4 fangen sie an, *den Namen des HERRN anzurufen*. Das ist Gottesdienst. Anbetung. Und hier beten Menschen nicht die Sonne an oder die Jahreszeiten oder den Donner, sondern genau den Gott, der sich HERR nennt. Es ist also ein Gott, der einen Namen hat.

Woher weiß ich das? Weil der Begriff HERR, in meiner Elberfelder Bibel in Großbuchstaben geschrieben, HERR ist der Versuch, den Eigennamen Gottes wiederzugeben. Und zwar ein Eigenname, der schwer zu übersetzen ist, weil er aus den Konsonanten JHWH besteht.

OK, im Original sind es die hebräischen Buchstaben: Jod, He, Waw, He. Und auch wenn man nicht genau weiß, wie man diese vier Konsonanten aussprechen soll, hat sich unter Christen – soweit ich das sehe – die

Formulierung: Jahwe oder Jachwe eingebürgert. Wo in meiner Bibel also HERR in Großbuchstaben steht, steht im hebräischen Original: Jahwe. JHWH.

Aber noch einmal zurück.

*1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.*

Man fing also nicht an, irgendwelche Naturphänomene zu bewundern oder wie später bei den Ägyptern und Griechen eine Gruppe von Göttinnen und Göttern anzubeten, sondern den *Namen des HERRN*. Und *Name* steht, wie ich schon oft gesagt habe, in der Bibel für die Person, die den Namen trägt. In 1Mose 4 wird das erste Mal in der Bibel Anbetung beschrieben und es ist eine monotheistische, personale Anbetung des Schöpfergottes. Was übrigens auch nicht anders zu erwarten ist. Schließlich hatten Adam und Eva Gott persönlich erlebt! Solange die beiden lebten, konnte man sich aus erster Hand erzählen lassen, wie der Jahwe so war.

Gibt es für JHWH, Jahwe eine Bedeutung? Die Frage ist tatsächlich nicht ganz so einfach zu beantworten. Schauen wir uns an, wie Mose von dem Namen hört. Da gibt es in 2Mose 3 ein Gespräch, bei dem Gott aus einem Dornbusch heraus mit Mose redet. Und mittendrin heißt es dann:

*2Mose 3,13-15: Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? 14 Da sprach Gott zu Mose: »Ich bin, der ich bin.« Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: (Der) »Ich bin« hat mich zu euch gesandt. 15 Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation.*

Der Text hört sich jetzt vielleicht nicht so furchtbar dramatisch an. Gott nennt sich der *ich bin*. Aber wir müssen vielleicht eines bedenken. Der Hintergrund für diese Aussage ist eine Zeit, in der von den Ägyptern und den Völkern drum rum so ziemlich ALLES angebetet wurde.

Von Mistkäfern über die Sterne bis hin zu Pharaonen. Götzendienst pur. Und in allen Varianten.

Und jetzt kommt Mose und fragt den Gott, der aus dem Dornbusch zu ihm spricht: *Was ist dein Name?* Oder mit meinen Worten: Wie passt du in das

System von „Göttern“ und Götzen? Und die Antwort lautet: *Ich bin der ich bin. Oder ich will sein, der ich sein will.* Klingt schräg, macht aber eines klar.

Ich bin nicht Teil des Systems. Ich bin einfach. Ich steche heraus. Ich bin die Realität. Ich bin Ultimo. Ich bin der Gott, der ist, der war und immer sein wird. Ich bin der, auf den die Idee GOTT zurückgeht. Während alle Götzen nur Schein sind, dazu geschaffen, Menschen zu verwirren und ihre Anbetung in falsche Bahnen zu lenken, bin ich das Eigentliche. Ich bin die Wahrheit. Eben der: *Ich bin.* Oder als Name: JHWH, Jahwe, in meiner Bibel mit HERR (Großbuchstaben) wiedergegeben.

Was verbinde ich mit diesem Namen? Zum einen natürlich, dass ich es hier mit DEM Gott zu tun habe, der wirklich ist. Aber natürlich wird noch etwas anderes klar, wenn Gott mir seinen Namen nennt. Stell dir vor, du sitzt in einer Gesprächsrunde, alle stellen sich mit Namen vor und eine Teilnehmerin weigert sich, ihren Namen zu nennen. Das ist dann ein ganz komischer Moment und alle merken, die will nicht wirklich dabei sein.

*Seinen Namen nennen*, das steht für Beziehung haben wollen. Vielleicht nicht gleich super tief, aber es ist ein erster, ganz wichtiger Schritt. Wenn jemand sich weigert, mir seinen Namen zu sagen, dann weiß ich auch, dass er nicht wirklich an einer tiefen Beziehung interessiert ist. Und jetzt übertrage ich diesen Gedanken auf Gott. Wenn Gott sich offenbart und seinen Namen nennt, dann bringt er damit seinen Wunsch zum Ausdruck, eine Beziehung aufzubauen. Er will nicht nur beeindrucken, sondern er will mir die Chance zu einer sehr persönlichen, tiefen und bedeutsamen Beziehung geben.

Er lädt mich wie das Volk Israel zu einer Reise ein. Raus aus dem alten Leben der Sklaverei und rein in das Land der Verheißung, vor allem rein in ein Leben der Begegnung. Er selbst, der HERR, der Jahwe, er will mein Befreier sein, er will mein Führer sein und er will mein Gott sein. Ganz persönlich. Er will, dass ich ihn suche, ihm begegne und mich einreihe in die Schlange der Anbeterinnen und Anbeter, die seit Jahrtausenden *den Namen des HERRN anrufen.*

AMEN

## Eigennamen Gottes I (5/5) | El Quana - ein Gott, der mich nicht teilen will

Diese Woche drehte sich um Eigennamen Gottes. Ich gebe gern zu, dass in meinem Herzen bereits eine Fortsetzung geplant ist, weil ich das Thema so wichtig und praktisch finde. Ich glaube: Gott kennen ist das A und O einer Beziehung mit Gott. Und Gott ist unglaublich vielschichtig und komplex. Jedenfalls deutlich komplexer als das moderne Anbetungslieder manchmal vermuten lassen.

Momentan lese ich morgens gern einen Psalm. Und manchmal überrascht mich, wie sich die Beziehung des Psalmisten zu seinem Gott anfühlt. Und mit anfühlt, meine ich wirklich *anfühlt*. Ich glaube, dass man bei Psalmen, weil sie poetisch sind, hinter den Worten und Bildern die Emotionalität erspüren darf. Und wenn ich das tue, schlägt mir eine Tiefe und Qualität von Beziehung zu Gott entgegen, die mich wirklich fasziniert und herausfordert. Sie fasziniert mich, weil sie Nuancen und Töne enthält, die mir fremd sind.

Modernes Christentum sieht in Gott den Freund, der es gut mit mir meint. Und dass Gott gut ist, davon sind auch die Psalmisten überzeugt, aber er ist eben noch viel mehr. Er ist auch *heilig, gefährlich* und *fordernd*. Er ist *Rächer, Feind* und einer, der *schweigt*. Ganz ehrlich: Mich überfordern die Psalmen oft. Und ich bin immer noch kein so rechter Fan von ihnen. Sie sind mir irgendwie fremd. Aber gleichzeitig vermute ich, dass sie realistischer als jedes andere Buch der Bibel widerspiegeln, was es heißt, Gott zu kennen und in einer tiefen Beziehung zu ihm zu leben. Und: Ich will diese Beziehung. Ich will den Tiefgang, den diese Männer hatten. Und die Beschäftigung mit den Eigennamen Gottes ist deshalb für mich ein kleiner Schritt in Richtung Tiefgang.

Heute möchte ich mir mit euch den Namen El Quana anschauen. Weniger bekannt als die Eigennamen der letzten Tage, aber er beschreibt einen Aspekt Gottes, den wir besser nicht vergessen.

Aber schauen wir uns eine Stelle an, wo er vorkommt. Wir befinden uns kurz nach den Ereignissen mit dem Goldenen Kalb. In 2Mose 24 schließt Israel mit Gott einen Bund. Mose steigt nun auf den Berg Horeb, um die steinernen Tafeln zu empfangen, auf die Gott (5Mose 4,13) die 10 Gebote geschrieben hatte. Mose braucht etwas länger und prompt fertigt sich das

Volk Israel in der Zwischenzeit einen Götzen an, ein goldenes Kalb, das sie anbeten und dem sie Opfer bringen.

Den Rest kann man sich denken. Gott ist ganz und gar nicht erfreut, zieht sich zurück, trifft sich erst einmal nur noch mit Mose und es braucht ein wenig, bis die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wieder hergestellt ist. Aber dann heißt es ganz klar:

*2Mose 34,11-14: Beachte genau, was ich dir heute gebiete! Siehe, ich will vor dir die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter vertreiben.*

*12 Nimm dich in Acht, dass du mit den Bewohnern des Landes, in das du kommen wirst, keinen Bund schließt, damit sie nicht zur Falle werden in deiner Mitte! 13 Vielmehr sollt ihr ihre Altäre niederreißen, ihre Gedenksteine zertrümmern und ihre Ascherim ausrotten. 14 Denn du darfst dich vor keinem andern Gott (anbetend) niederwerfen; denn der HERR, dessen Name »Eifersüchtig« ist, ist ein eifersüchtiger Gott.*

Hier haben wir ihn, den El Quana, den eifersüchtigen Gott, dessen Name *Eifersüchtig* ist. Gott ist ein Gott, der sein Volk mit keinem Götzen teilen will. *Du darfst dich vor keinem anderen Gott anbetend niederwerfen.* Das ist eine ganz klare Ansage. Und sie kommt hier an dieser Stelle nicht das erste Mal! Schon in den Zehn Geboten heißt es:

*2Mose 20,4.5: Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. 5 Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten (Generation) von denen, die mich hassen,*

Da haben wir das erste Mal die Idee, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist.

Und jetzt könnte jemand fragen: „Jürgen ist Eifersucht nicht eine Sünde? Gehört Eifersucht nicht zu den Werken des Fleisches (Galater 5,20) und formuliert Jakobus nicht treffend: Denn wo Eifersucht und Eigennutz ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. (Jakobus 3,16)?“ Und ja, ich muss zugeben, Eifersucht ist an ganz vielen Stellen in der Bibel keine Tugend, sondern eine Sünde. ABER es gibt eben auch eine Form von Eifersucht, die ist keine Sünde ist<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> [https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/thema\\_15](https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/thema_15)

Wer eifersüchtig ist, weil er etwas haben will, was ihm nicht zusteht, der sündigt. Aber völlig zurecht warnt Salomo einen Ehebrecher vor dem Zorn des betrogenen Ehemanns und formuliert:

*Sprüche 6,34: Denn Eifersucht (weckt) die Zornglut des Mannes, kein Mitleid verspürt er am Tage der Rache.*

Ein Ehemann, der nicht eifersüchtig wird, wenn seine Frau ein Verhältnis hat, der ist nicht sanftmütig oder nachsichtig, sondern total schräg. Natürlich darf ich eifersüchtig über die Exklusivität meiner Ehe wachen! Alles andere wäre schlichtweg komisch. Und Gott ist nicht komisch, er ist leidenschaftlich eifersüchtig auf alle Götzen, die mein Herz stehlen wollen.

Gott ist ein Gott, der mich nicht teilen will. Er ist der Liebhaber, der in punkto Anbetung über die Exklusivität unserer Beziehung wacht. Deshalb darf Israel mit den Kanaanitern keinen Bund schließen. Distanz zum Götzendienst ist angesagt! Bis heute übrigens. Paulus schreibt, *fliehet den Götzendienst!* (1Korinther 10,14), und Johannes fügt an, *hütet euch vor den Götzen!* (1Johannes 5,21). Und natürlich sind die Götzen heute keine Goldenen Kälber mehr!

Aber alles, was mein Herz betört, wovon ich mir Segen und Erfüllung und Sicherheit verspreche, das ist erst einmal ein Götze. Und jede Zeit hat ihre Götzen, vor denen wir uns in Acht nehmen müssen. Jede Zeit hat ihre „Altäre“, die es umzureißen gilt. Gott will mein Herz! Er will es ganz und nur für sich! Seien wir vorsichtig, womit wir uns beschäftigen, wie wir unsere Zeit und unser Geld investieren, welche Ziele wir verfolgen. Wir haben es mit El Quana zu tun, einem eifersüchtigen Gott, der uns mit niemandem teilen will. Und deshalb lasst die Götzen unserer Zeit – und ich denke an Dinge wie: **Kontrolle (Macht/Perfektionismus), Spaß haben, Sexualität, Sport, Social Media, Ablenkung, Rumgammeln, Karriere, Hausbauen, Familie, Kinder, Selbstverwirklichung, Selbstdarstellung, Selbstoptimierung, Wohlstand, Genuss, Informiert sein, Gesundheit, politisches Engagement, Umweltschutz oder Achtsamkeit** – lasst uns bloß ganz vorsichtig sein, dass wir nicht die verchristlichte Version eines Heiden abgeben!

*Gott will unser Herz. Und er will es ganz! Und mit dem Herz will er unser Denken, unsere Zeit, unser Geld. Eben unser Leben und zwar als ein Opfer auf dem Altar der Anbetung. Und deshalb lohnt es sich, dieses heilige Erschrecken vor einem Gott, der eifersüchtig über die Ernsthaftigkeit und die Tiefe unserer Liebe zu ihm wacht, zu bewahren.*

*5Mose 4,23.24: Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht den Bund des HERRN, eures Gottes, vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und euch ein Götterbild macht in der Gestalt von irgendetwas, das der HERR, dein Gott, dir verboten hat.  
24 Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein **eifersüchtiger Gott!***

**AMEN**

# Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes II (Jahwe)

## **Eigennamen Gottes II (1/5) | El Deoth - Ein Gott des Wissens**

Wer mich ein bisschen persönlich kennt, der weiß, dass ich ein Faible für das Auswendiglernen von Bibelversen und für intelligente Gebete habe. Für mich als Christ ist es in einer Zeit, in der wie ich finde gerade Anbetung banalisiert wird, es ist mir besonders wichtig, in meinem eigenen Leben Gott auf immer neue und anspruchsvolle Weise mit eigenen, ehrlich gemeinten und durchdachten Worten zu feiern. Wenn Gebet Reden mit Gott ist, dann ist Anbetung die Bewunderung Gottes mit ehrlich gemeinten Komplimenten.

Und für alle, die bei dem Begriff *Anbetung* sofort und vielleicht ausschließlich an das Singen von Anbetungsliedern denken: Ich sehe in der Bibel zwei Gebote. Erstens: Singt dem Herrn Lieder, vor allem neue! Und – zweitens – betet Gott an, und zwar mit Worten! Ich denke, wir sollten als Christen unbedingt beides tun und nicht eine Form der Wertschätzung gegen eine andere ausspielen!

Und weil ich keine Anbetungsfloskeln mag, habe ich mir die Frage gestellt, wie das gehen kann, dass ich Gott nicht einfach immer dasselbe sage. Und eine Idee, die mir kam, war die Beschäftigung mit den Namen Gottes. Gott stellt sich in der Bibel ja nicht einfach nur als GOTT vor, sondern es finden sich in der Bibel die unterschiedlichsten Eigennamen Gottes. Namen, die ihn charakterisieren und die sich auf total schöne Weise als Ausgangspunkt für die Anbetung eignen. Ausgangspunkt deshalb, weil ich mir erst über den Namen Gedanken mache, was er bedeutet, was er für mich bedeutet, wo ich Gott genau so schon erlebt habe und während ich so über ihn nachdenke, ergibt sich die Anbetung von fast allein. Namen Gottes sind ein sehr guter Ausgangspunkt, um sich mit Gott zu beschäftigen und die eigene Anbetung zu bereichern.

Und um euch diese These ein bisschen zu beweisen, geht es diese Woche um Eigennamen Gottes Teil 2, weil es im April 2021 schon mal eine Podcast-Reihe zu diesem Thema mit anderen Gottesnamen gab.

Heute also El Deoth, der Gott des Wissens. So nennt ihn Hanna in ihrem Lobpreis in 1Samuel 2

*1Samuel 2,2.3: Keiner ist heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner. Und kein Fels ist wie unser Gott. 3 Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor! Denn der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen.*

Unser Gott ist ein *Gott des Wissens*. Er weiß, was wir tun und er weiß natürlich noch viel mehr. Es ist wichtig, dass wir uns nie täuschen, wenn es darum geht, wie viel Durchblick Gott hat. Es ist die grundlegende Sünde des Menschen, dass er sich für zu schlau hält. Es sind die Gottlosen, die Asaf mit den Worten skizziert:

*Psalm 73,3.6.8.9.11 Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah... 6 Deshalb umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand... 8 Sie höhnen und reden in Bosheit Bedrückendes, von oben herab reden sie. 9 Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge ergeht sich auf der Erde... 11 Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?*

Und die Antwort ist ganz klar: Ja, das gibt es! Gott weiß, was die Gottlosen denken, er weiß genau, wofür er sie einmal zur Rechenschaft ziehen wird. Mein Leben ist für den *Gott des Wissens* ein offenes Buch. Es gibt da keine Geheimnisse. Er kennt mich bis hinunter auf die Ebene der Motive und der mir selbst unbewussten Abgründe meiner Psyche. Gott kennt mich durch und durch. Besser als ich selbst. Er weiß alles über mich! Und deshalb ist es so unendlich dämlich, wenn jemand denken könnte, Gott wüsste nicht, was er tut, sagt oder denkt. Gott weiß alles! Einfach alles!

Er ist der Gott des Wissens. Und wenn wir mit ihm leben, dann muss uns das bewusst sein. Und ich würde noch weiter gehen. Wir sollten uns darüber freuen. Warum?

Fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue:

Erstens: Wenn Gott alles weiß, ihm ja nicht einmal die Zukunft verborgen ist, dann kann ich mich von Herzen über sein Ja und Amen zu mir freuen. Wenn er mich annimmt, mich rettet und mir vergibt, dann tut er das mit dem Wissen um allen Blödsinn, den ich noch verzapfen werde. Und er tut es mit dem Wissen um alle Halbheit in meinem Herzen. Er kennt Defizite in meiner Persönlichkeit, die ich selbst noch nicht einmal bemerkt habe. Gott

kennt mich durch und durch und auf der Basis seiner Allwissenheit nimmt er mich an. Genial, oder?

Zweitens: Wenn Gott alles weiß, dann ist er für mich die ultimative Quelle aller Weisheit. Dann macht es Sinn, die Bibel mit Heißhunger zu verschlingen und lange über das Wort Gottes nachzusinnen, um so viel Wissen und Klugheit zu bekommen, wie es mir nur möglich ist.

Wenn Gott alles weiß, dann sind andere Quellen der Erkenntnis definitiv schlechter. Und ich kann nur feiern, dass der Schöpfer durch seinen Geist hat ein Buch schreiben lassen.

Drittens: Wenn Gott alles weiß und Geschwistern in der Gemeinde extra Gaben gegeben hat<sup>7</sup>, um dieses Wissen möglichst allen zugänglich zu machen, dann freue ich mich über dieses Geschenk an mich. Ganz ehrlich, ich werde ein paar Brüdern im Himmel extra lang die Hand schütteln, weil mir ihre Predigten so unglaublich viel weitergeholfen haben!

Viertens: Wenn Gott alles weiß, dann muss ich keine Sünde vor ihm verstecken. Das klingt vielleicht erst einmal nicht so prickelnd, aber wie oft schämen wir uns für das, was wir getan haben, zögern beim Bekennen und machen uns Sorgen, wie Gott mit uns umgehen könnte, wenn er erfährt, was wir getan haben? Und an der Stelle tut das Wissen um einen Gott, der alles weiß, einfach gut. Er weiß längst, was ich bekennen möchte!

Fünftens: Wenn Gott alles weiß, dann weiß er auch, was böse Menschen mir antun bzw. angetan haben. Und er wird sich darum kümmern. Wenn Gott spricht: „Mein ist die Rache (5Mose 32,35), ich will vergelten“ (Römer 12,19; Hebräer 10,30), dann darf ich davon ausgehen, dass er nichts vergessen wird. Und weil Gott nichts vergisst, deshalb muss ich mich nicht rächen.

Das waren fünf Gründe, warum ich mich über einen Gott des Wissens freue. Und kannst du dir jetzt vorstellen, wie diese Gedanken fast automatisch in die Anbetung führen bzw. dein Gebet um Aspekte bereichern, die du wahrscheinlich noch nie gebetet hast? Und wie dir beim nächsten Gebet zu dem Gott des Wissens weitere Aspekte einfallen werden?

Das ist für mich intelligent Anbetung und Gott verdient so viel davon wie mir möglich ist.

AMEN

---

<sup>7</sup> Ich denke dabei an das Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis, den Lehrer

## Eigennamen Gottes II (2/5) | Jahwe Mekadeschem - Ein Gott, der mich heiligt

Gott besser kennen lernen. Wenn man sich fragt, worauf man im Leben wirklich stolz sein kann, dann ist es genau das. Gott zu kennen. Eben nicht nur eine vage Vorstellung von einem Schöpfergott zu besitzen, der irgendwo da droben wohnt, sondern Gott zu kennen, wie er ist. Das gefällt Gott, wenn man ihn erkennt, weil man sich mit ihm beschäftigt.

*Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.*

Gott kennen ist unser Ruhm und in dem Maß, wie wir ihn kennenlernen, können wir ihn auf eine immer abwechslungsreichere und persönlichere Weise anbeten.

Heute soll es in unserer Reihe zu den Eigennamen Gottes um diese Formulierung gehen:

*2Mose 31,13: Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage (ihnen): Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für (all) eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt.*

Keine Sorge, ich habe meine Meinung zum Thema Sabbat nicht geändert. Der den Juden verordnete Ruhetag bleibt eine prophetische Anspielung auf den Christus. Das Sabbatgebot gehört zum Alten Bund und erfüllt sich durch das Erscheinen des Messias. Mir geht es um die Formulierung: *der HERR, der euch heiligt.*

Jahwe Mekadeschem. Der HERR, der euch heiligt. Was ist damit gemeint?

Lasst es mich ganz allgemein so formulieren. Wenn ich wissen will, wer oder was im Leben eines Menschen „Gott“ ist, und ich denke, dass fast jeder Mensch *für* etwas lebt, einen Sinn im Leben sucht, oder jedenfalls irgendwie mit einem Ziel unterwegs ist – und sei es irgendein Computerspiel durchzuspielen oder mal mit dem Fahrrad über die Alpen zu fahren. Das, wofür ich lebe, das ist mein Gott.

Und wenn ich erkennen möchte, wer oder was Gott in einem Leben ist, dann muss ich mir das Leben anschauen. Ganz praktisch.

„Gott“ in meinem Leben ist immer das, was mich heiligt. Was meine ich damit? Beim Thema Heiligung geht es darum, dass ich heilig lebe. Heilig leben, das heißt für Christen, dass sie Sünde meiden. Frage: Was ist eigentlich Sünde? Und heilig leben, das heißt natürlich auch, dass ich das Gute tue.

Frage: Woher weiß ich, was wirklich *gut* ist? Die Antwort auf diese Fragen gibt mir mein Gott.

*3Mose 20,7.8: So sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin der HERR, euer Gott, & sollt meine Ordnungen einhalten und sie tun. Ich bin der HERR, der euch heiligt.*

Merkt ihr? Die Ordnungen, in denen ich lebe, die kommen von dem Gott meines Lebens. Wenn Gott sich hier den Israeliten als der *Herr, der euch heiligt*, vorstellt, dann will er damit zum Ausdruck bringen, dass er den Rahmen für ihr Leben festlegt. Es sind *seine* Ordnungen, in denen sie leben sollen. So ist das eben bei einem Gott. Er bestimmt, wie man leben soll. Er bestimmt, was Sünde ist, und er bestimmt, was gut ist.

Und deshalb erkenne ich den Gott eines Lebens ganz praktisch daran, dass ich mir anschau, wer oder was den Rahmen für das Leben festlegt. Es gehört zu den frustrierenden Erfahrungen des Messias, dass Menschen so tun, als würden sie ihm folgen, in Wirklichkeit ist da aber keine echte Buße.

*Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?*

Ich kann also eine Sache sagen und eine andere Sache leben. Ich kann behaupten, dass der Gott der Bibel mein Gott ist, aber ich kann nach den Regeln eines ganz anderen Gottes leben. Meist ist dieser andere Gott dann identisch mit dem Zeitgeist, meinen persönlichen Vorlieben oder schlicht dem Wunsch, reich zu werden.

Warum sage ich das so? Weil Gott sich Jahwe Mekadeschem nennt, der *HERR, der dich heiligt*. Und Gott nennt sich so, weil er genau das in meinem Leben sein will.

Warum ist es so genial, dass Gott so auftritt? Und ich kann diese Frage erst einmal nur für mich persönlich beantworten. Es ist für mich genial, weil *ich*

einen brauche, der meinem Leben einen Rahmen gibt. Ich habe, was Leben angeht, nämlich keinen Durchblick.

Und ich habe auch nicht den Eindruck, dass es da draußen einen Menschen gibt, der das von sich behaupten kann. Und damit meine ich nicht, dass alle Lebenskonzepte ganz offensichtlich Blödsinn sind und unglücklich machen.

Was ich meine, ist Folgendes: *Ich* lebe in einer Welt, die *mich* überfordert. Mein Leben zwingt mich, jeden Tag genau *ein* Mal zu leben. Und etwas in mir will den heutigen Tag sinnvoll leben. Und nicht nur sinnvoll für mich, sondern so, dass es wirklich Bedeutung hat. Also mehr Bedeutung als all die Dinge, von denen wir schon wissen, dass in 100 Jahren niemand mehr daran denken wird. Dinge wie das neueste iOS-Update, der Aktienkurs, der Urlaub in Italien oder das Spiel des Jahres 2022.

Ich sehne mich nach einem Leben, das sinnvoller Teil eines großen Ganzen, und ich würde sagen, *des* großen Ganzen wird. Wenn es darum geht, dieses Leben sinnvoll zu leben, dann will ich einfach das Maximum rausholen. Wohlgemerkt an *Sinn*, nicht unbedingt an *Spaß*!

Jesus hat das mit Abstand sinnvollste Leben geführt, das man sich vorstellen kann, aber definitiv nicht das spaßigste. Und er hat es getan, weil er sich dem Vater untergeordnet hat. Tag für Tag hat der Vater dem Sohn den Rahmen vorgegeben. An einer Stelle kann der Herr Jesus sagen: *Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht*. Das ist, wenn man so will, Heiligung in Perfektion. Und auch wenn ich selbst diese Enge Verbindung Vater – Sohn nicht nachahmen kann, ich bin nicht Gott im Fleisch, ich trage nicht die Persönlichkeit Gottes in mir, sondern ich bin Jürgen Fischer, so begreife ich eines.

Mein Leben wird desto mehr Teil des großen Ganzen, Teil der übergreifenden Idee Gottes für diese Welt, mein Leben wird desto sinnvoller und richtiger und heiliger und gottgefälliger, je mehr ich aufhöre, mir selbst einen Rahmen zu geben. Aufhöre, weil ich einfach nicht den Durchblick habe. Und auch nie haben werde. So wie es im Prediger heißt:

*Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie {sehr} der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht.*

Und weil mir der Durchblick fehlt, weil noch dazu in mir die Sünde wohnt, die meinen Verstand zusätzlich vernebelt, deshalb bin ich von Herzen über

einen Gott froh, der als *der HERR, der mich heiligt*, dafür sorgt, dass ich gut und böse erkennen kann, und der meinem Leben damit einen Rahmen gibt.

AMEN

## Eigennamen Gottes II (3/5) | El Shaddai - Gott, der Allmächtige

Ein Gott, der alles weiß, und ein Gott, der meinem Leben durch einen Rahmen an Geboten und Werten Stabilität und Sinn geben will. Das waren die ersten beiden Aspekte, mit denen wir uns diese Woche beschäftigt haben.

Wenn wir weitergehen, muss ich immer an die Zeit denken, als ich zum Glauben kam. Ende der 80er traf ich als Religiöser das erste Mal bewusst auf Christen, die mehr waren als nur nett. Junge Leute, die ihre Bibel kannten, Jesus Herr nannten und sich in einer Jugendgruppe trafen, um dort Anbetungslieder zu singen und die Bibel zu studieren. Es war die Zeit als gerade die revidierte Elberfelder herauskam und man noch sagen konnte: „Jeder Christ ein Gitarrist!“

Es war die Moderne, eine gute Zeit, um gläubig zu werden. Und ein Lied, das ich damals toll fand, kam von Amy Grant. Es heißt El Shaddai. Das Lied ist aus der Feder von Michal Card und John Tompson und es passt super in unsere Reihe, weil Gott darin mit seinen Eigennamen angesprochen wird. Und so heißt es im Refrain:

*El shaddai, el shaddai,  
El-elyon na adonai,  
Age to age You're still the same,  
By the power of the name.  
El shaddai, el shaddai,  
Erkamka na adonai,  
We will praise and lift You high,  
El shaddai.*

Ich werde das jetzt nicht übersetzen, sondern mich dem Gottesnamen El Shaddai zuwenden, der in dem Refrain immer wieder auftaucht. Was bitteschön bedeutet El Shaddai?

Das erste Mal taucht El Shaddai in 1Mose 17 auf.

*1Mose 17,1: Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. (El Shaddai)*

Fairerweise muss man sagen, dass die Übersetzung von El Shaddai uneindeutig ist. *El* ist klar. Das heißt *Gott*. Aber was bedeutet *shaddai*?

Und da wird es nun schwierig. Schwierig deshalb, weil die Etymologie des Wortes leider nicht eindeutig ist. Shaddai kommt vor allem in 1Mose und bei Hiob vor. Es ist also ein sehr altes Wort. Die gebräuchlichste Wiedergabe ist tatsächlich *der Allmächtige*.

Das liegt darin begründet, dass Martin Luther shaddai so in der Lutherbibel übersetzt hat. Und wir dürfen davon ausgehen, dass er seine Inspiration dafür aus der lateinischen Bibel, der Vulgata, des Hieronymus nahm, der eben auch mit *omnipotens*, sprich *der Allmächtige* übersetzt. Aber auch Hieronymus im vierten Jahrhundert hat ein noch älteres Vorbild, nämlich die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta. Auch dort findet sich im Buch Hiob für *shaddai* bereits die Übersetzung (z.B. Hiob 5,17; 8,5) *pantokrator*, was man mit Allherrscher, der Herrscher über alles wiedergeben könnte.

Ich hatte gesagt, dass die Etymologie des Wortes, also seine Herkunft nicht eindeutig ist. Ich habe mich deshalb für diesen Podcast entschieden, die Abstammung zu wählen, die für mich gleichzeitig die plausibelste und die schönste ist. Und ich begründe meine Wahl mit 1Mose 49. Jakob segnet seinen Sohn Josef mit den Worten:

*1Mose 49,25: von dem Gott deines Vaters – der helfe dir – und (von) Gott, dem Allmächtigen – der segne dich mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Flut, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes.*

Schaut man sich diesen Vers im Original an, dann finden wir *El Shaddai* – es heißt ja: *von Gott, dem Allmächtigen* – und dann finden wir weiter hinten im Vers ein Wort, das ganz ähnlich klingt. Dort heißt es *birkot shaddajim* – die Segnungen der Brüste. *Shaddai, shaddajim*. Klingt ähnlich und deshalb kann man tatsächlich shaddai etymologisch von dem Wort Mutterbrust ableiten.

Und das ist nicht nur plausibel, sondern auch super schön. Warum super schön? Wenn El Shaddai der Gott, der Mutterbrust ist, also nur etymologisch (!), dann transportiert dieser Gottesname etwas, das weit über Allmacht hinausgeht.

Dann steckt hinter diesem Namen nämlich die Idee, dass Gott für mich das sein will, was eine Mutterbrust für ein Neugeborenes ist. Und ich weiß nicht, wer schon einmal einem kleinen Baby dabei zugeschaut hat, wie es

hungrig sich regt, nach der Brust der Mutter sucht, immer unruhiger wird, sich tatsächlich von nichts anderem beruhigen lässt, bis es endlich an der Brust der Mutter das bekommt, was es sich wünscht. Das ist für mich das Bild hinter El Shaddai.

Wie ein Neugeborenes an der Brust der Mutter all das an Trost, Geborgenheit, Hilfe, Verständnis und Nahrung bekommt, was es zum Leben braucht, so bekomme ich bei Gott, bei meinem El Shaddai einfach alles, was ich zum Leben brauche. Wenn ich ihn habe, habe ich genug. Er ist die Quelle allen Genusses und aller Zufriedenheit. Die Quelle allen Segens und aller Möglichkeiten. Einer, der – im Bild – seine Mutterliebe in mein Leben hineinfließen lassen will.

Und wie das Neugeborene in der Mutter die *Allmächtige* wahrnimmt, die, die alles hat und alles kann und einfach da ist, so dürfen wir auf dieselbe Weise unseren Gott wahrnehmen. Er hat alles, er kann alles und er ist für uns da. Allmacht ist ein Konzept, das ich nicht greifen kann. Aber wenn ich mich als das ganz kleine, hilflose Kind sehe, das an der Brust seiner Mutter nuckelt und dabei einschläft, weil es sich völlig sicher und völlig erfüllt und völlig geliebt weiß, dann bekommt *Allmacht* für mich ein greifbares Profil, dann weiß ich genau, dass ich so einen Gott haben will. Dass mich so ein El Shaddai in seiner Allmacht begeistert.

Wie gesagt, man könnte El Shaddai auch anders erklären. Man könnte shaddai auch von shaddad ableiten, was *gewalttätig sein, verheeren, zerstören* bedeutet. El Shaddai wäre dann der Gott, der Gewalttat oder der Zerstörung. Durchaus eine Idee, die passt, wenn man bei Jesaja oder Joel davon liest, dass Gottes Gericht wie eine *Verwüstung vom Allmächtigen* (Jesaja 13,6; Joel 1,15) kommt. Und trotzdem gefällt mir persönlich die Mutterbrust im Blick auf die Herkunft des Wortes besser.

Und so lasst uns diese Episode schließen mit

*Psalm 91,1: Wer im Schutz des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.*

AMEN

## Eigennamen Gottes II (4/5) | Jahwe Zidkenu - Gott, unsere Gerechtigkeit

Ich habe meinen letzten Urlaub damit zugebracht, mich ein wenig mit prophetischen Texten, ihren Motiven und der Erfüllung dieser Motive im Neuen Bund zu beschäftigen. Ich bin noch lange nicht fertig damit, aber es fasziniert mich immer wieder, wenn ich darüber nachdenke, dass Gott im Alten Testament Propheten beruft, die unter der Leitung seines Geistes Texte verfassen, die als Prophetien für *uns* sind, und mit denen die Verfasser oft wenig anzufangen wussten. Wir sehen die Erfüllung und glauben. So wie Jesus das grundsätzlich für den Umgang mit Prophetien formuliert:

*Johannes 13,19: Von jetzt an sage ich es euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, glaubt, dass ich (es) bin.*

So funktionieren Prophetien. Meistens jedenfalls. Sie wollen Glauben wecken bei denen, die ihre Erfüllung erleben. Und so lasst mich eine Prophetie vorlesen, die aus dem Buch Jeremia stammt und sich auf uns, auf die Gemeinde bezieht.

*Jeremia 23,1-6: Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen!, spricht der HERR. 2 Darum, so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie vertrieben und habt nicht nach ihnen gesehen. Siehe, ich werde die Bosheit eurer Taten an euch heimsuchen, spricht der HERR. 3 Und ich selbst werde den Rest meiner Schafe sammeln aus all den Ländern, wohin ich sie vertrieben habe. Und ich werde sie auf ihre Weideplätze zurückbringen. Da werden sie fruchtbar sein und sich mehren. 4 Und ich werde Hirten über sie erwecken, die werden sie weiden. Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht erschrecken noch vermisst werden, spricht der HERR. 5 Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da werde ich dem David einen gerechten Spross erwecken. Der wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land üben. 6 In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR, unsere Gerechtigkeit«.*

Soweit ich das sehe, hat sich diese Prophetie durch das Kreuz und die Auferstehung und die Himmelfahrt erfüllt. Dem David ist ein *Spross*, ein Nachfahre erweckt worden, der am Kreuz als König inthronisiert wurde und

jetzt herrscht, bis der Vater ihm auch den letzten Feind unterworfen haben wird, den Tod (vgl. 1Korinther 15,25-28).

Und wie wird man diesen Spross nennen? Was ist für ihn ein angemessener Name? Jeremia prophezeit: Man wird ihn Jahwe Zidkenu nennen. Er ist der Herr, unsere Gerechtigkeit.

Halten wir eines fest. Die Frage, ob der Herr Jesus nur ein Mensch ist oder ein Engel oder tatsächlich Gott im Fleisch beantwortet sich an dieser Stelle. Wenn man den auferstandenen Jesus Christus Jahwe Zidkenu nennt, dann identifiziert man diese Person eindeutig mit dem Gott, der sich dem Mose am Sinai offenbart hat.

Wir mögen nicht verstehen, wie der Teil des Jahwe, den Johannes, Gott, das Wort, nennt, Mensch werden konnte, aber wir begreifen, dass in diesem Menschen Jesus aus Nazareth personenhaft Gott steckt.

Der Herr Jesus hat keine eigene, menschliche Persönlichkeit, sondern er ist Gott im Fleisch. Gott steckt in ihm. Und allein deshalb darf man ihn Jahwe Zidkenu nennen. Man darf ihn Gott – nichts anderes drückt Jahwe aus – man darf ihn Gott nennen, weil er Gott *ist*. Achtung. Nicht ontologisch. Er ist ein Mensch. Aber von seiner Persönlichkeit her ist er Gott selbst.

Halten wir noch etwas fest. Der Name selbst ist ein Schlussstrich unter alle Selbsterlösungsphantasien religiöser Menschen. Wenn wir als Gläubige einen Retter verheißen bekomme, der den Namen, *der Herr, unsere Gerechtigkeit* trägt, dann bringt der Name bereits ein Programm zum Ausdruck. Und im Zentrum dieses Programms stehe nicht ich, sondern der Herr Jesus. *Er ist meine Gerechtigkeit*. So wie Paulus sich ausdrückt, wenn er schreibt:

*1Korinther 1,30: Aus ihm aber (kommt es, dass) ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung;*

Alles, was unser geistliches Leben ausmacht, das kommt von Gott. Wir finden es in unserer Beziehung zu Jesus. Er ist uns – wie es hier heißt – *Gerechtigkeit geworden*.

Und wenn Gott mir Gerechtigkeit wird, dann wohl deshalb, weil *ich* es nicht schaffe, gerecht zu sein. Damit wir uns nicht falsch verstehen. Gott liebt Gerechtigkeit. Er will, dass wir gerecht leben. Es ist sogar so, dass die Liebe zur Gerechtigkeit meines Erachtens eine Voraussetzung für rettenden Glauben ist, weil nur der Gerechte aus Glauben leben kann (Habakuk 2,4).

Und trotzdem dürfen wir als Menschen eben nicht auf den Gedanken kommen, dass wir uns selbst durch das Halten von Geboten retten könnten. Das können wir nicht.

Wir brauchen eine bessere Form von Gerechtigkeit als unsere eigene. Wir brauchen eine Beziehung zu dem Herrn, der mich mit seiner Gerechtigkeit bekleiden will, wie es bei Jesaja heißt:

*Jesaja 61,10a: Freuen, ja, freuen will ich mich in dem HERRN! Jubeln soll meine Seele in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan,*

Gott will uns mit seiner Gerechtigkeit beschenken. Das ist die Idee hinter dem, was Paulus *Gottes Gerechtigkeit* nennt. Aber hören wir ihn selbst:

*Philipper 3,8b.9: damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens –,*

Darum geht es im Christentum. Um eine *Gerechtigkeit aus Gott* – sie ist Gottes Geschenk – *aufgrund des Glaubens*. Und zwar aufgrund unseres Glaubens an Jesus.

Gott wird Mensch. Und er lebt ein perfektes Leben ohne Sünde. Jesus ist absolut gerecht und doch stirbt er am Kreuz so, als wäre er der schlimmste Sünder. Warum? Weil er kam, um *alle Gerechtigkeit zu erfüllen* (Matthäus 3,15). Das sagt Jesus selbst bei seiner Taufe im Jordan. Er kommt, um das Thema Gerechtigkeit zu einem Ende zu bringen. Und wie tut er das? Indem er ganz Mensch wird, sich völlig mit einer verlorenen Menschheit identifiziert, ein sündloses Leben führt und dann für die Schuld der Welt am Kreuz bezahlt, wodurch jeder, der an ihn glaubt, Anteil an seiner Gerechtigkeit bekommen kann.

Und damit wird meine Bekehrung zu dem Moment, wo ich aufhöre, mich selbst retten zu wollen. Wo ich aufhöre, meine eigene Gerechtigkeit aufrichten zu wollen und mich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfe (vgl. Römer 10,3). Und ich tue das durch den Glauben an einen Rettergott, der Mensch wurde, und ich tue es, indem ich mich einreihe in eine Gemeinschaft, die diesen Menschgewordenen Gott wie nennt?

Jahwe Zidkenu, Gott, unsere Gerechtigkeit.

AMEN

## Eigennamen Gottes II (5/5) | Abba, Vater

Heute soll es um den vielleicht bekanntesten Gottesnamen gehen, den es überhaupt gibt. Um die Bezeichnung *Vater*. Wir nennen Gott Vater. Und wir tun das, weil der Herr Jesus uns das aufgetragen hat. Zum 1x1 des Glaubens gehört es, dass wir regelmäßig beten. Und das Gebet eines Christen soll nach dem Vaterunser strukturiert sein. Und das Vaterunser beginnt mit Anbetung.

Genau genommen mit den Worten: „Vater unser, der du bist in den Himmeln...“ (Matthäus 6,9; vgl. Lukas 11,2). Nicht, dass wir genau diese Worte beten müssten, wie gesagt, das Vaterunser gibt eine Struktur vor und will auf keinen Fall formelhaft heruntergeleiert werden, genau das verbietet der Herr Jesus extra, wenige Verse bevor er das Vaterunser einführt. Und trotzdem ist es schon bemerkenswert, dass echte Anbetung nur gelingt, wenn wir Gott als Vater erkannt haben (1Johannes 2,14). Und das ist wohl auch der Grund dafür, dass der Heilige Geist, nach der Bekehrung dafür sorgt, dass wir intuitiv Gott als Vater begreifen.

*Galater 4,6: Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!*

Lasst mich euch erst einmal den Begriff *Abba* vorstellen. Bei dem Wort *Abba* handelt es sich um die griechische Umschrift eines aramäischen Wortes. Man hat also mit griechischen Buchstaben versucht, den Klang eines aramäischen Wortes wiederzugeben. Bleibt die Frage: Was bedeutet dieses aramäische Wort.

Und an der Stelle ist etwas Myth-Bashing angesagt. Christsein ist wie jede Religion anfällig für Verschwörungstheorien und Mythen. Es gibt einen Grund, warum Paulus immer wieder zur Nüchternheit mahnt. Und so macht es Sinn immer mal wieder ein paar christliche Mythen zu killen.

Und wie es nicht stimmt, dass die Zöllner in der jüdischen Gesellschaft die Geächteten waren oder Agape als Begriff eine besondere, nämlich göttliche Liebe meint, so stimmt es auch nicht, dass der aramäische Begriff *Abba* am

besten mit „Papi“ übersetzt werden sollte und für die Anrede eines kleinen Kindes an seinen Vater verwendet wurde<sup>8</sup>.

Es stimmt zwar, dass der Neutestamentler Joachim Jeremias den Begriff 1953 (o. 1954) so erklärt hat<sup>9</sup> und auch dachte, dass *Abba* als Anrede Gottes Ausdruck einer einzigartigen Gottesbeziehung war, die Jesus als Sohn zu seinem Vater hatte, aber das ist heute, soweit ich das sehen kann, wieder vom Tisch<sup>10</sup>.

*Abba* ist wie gesagt kein hebräisches, sondern ein aramäisches Wort und es bedeutet nicht Papi, sondern schlichtweg *Vater*<sup>11</sup>. Ganz normal *Vater*. Und das wird im Neuen Testament eigentlich auch klar, denn wir finden den Begriff drei Mal und immer steht da: *Abba, Vater!* Es steht also der aramäische Begriff *Abba* und danach die griechische Übersetzung *pater*, Vater. Ein Beispiel:

*Römer 8,15: Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! (wörtlich: abba ho pater)*

Im Neuen Testament kommt der aramäische Begriff *Abba* immer neben der griechischen Übersetzung *pater*, *Vater*, vor. Und das macht eigentlich schon völlig klar, dass *Abba* die aramäische Übersetzung von *Vater* ist.

Hinter dem Begriff *Abba* steckt also nicht ein modernes, westliches Bild vom *Papi*, der mich liebhat, sondern viel mehr das antike, orientalische Bild eines Vaters, der als Haupt der Familie seine Kinder erzieht und ihnen alles gibt, was sie brauchen, um im Leben ans Ziel zu kommen.

Das Vaterbild der Bibel ist von drei Dingen gekennzeichnet. Es ist von **bedingungsloser Liebe** (vgl. verlorener Sohn), von **Unterstützung** (vgl. er

---

<sup>8</sup> Zitat Jeremias: »Dieses ‚abba‘ ist nicht ein als Vokativ benutzter status emphaticus, sondern eine der Kindersprache entstammende Diminutivform. Es ist beispiellos, daß Jesus diese Alltagsanrede auf Gott anzuwenden wagt und daß er auch seinen Jüngern den Gebrauch dieser Gottesanrede erlaubt.« (ZNW 1954, S. 131)

<sup>9</sup> Vgl. RGG4, Band 1, Spalte 5f

<sup>10</sup> Targumim sind antike Übersetzungen von hebräischen und altgriechischen Bibel-Texten ins Aramäische. Wenn ich wissen will, was *Abba* bedeutet, könnte ich mir also anschauen, in welchen Bibelstellen mit *Abba* übersetzt wird und welche Begriffe im Original dastehen:

Maleachi 2,10a: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?

Zu dieser Stelle haben wir nun eine aramäische Übersetzung und die verwendet *Abba*, wo im Hebräischen אב, Vater, steht. Oder:

Psalm 89,27: Er (= Messias) wird mich (= Gott) anrufen: Mein Vater bist du, mein Gott und der Fels meines Heils!

Wieder dasselbe Bild. Wo im hebräischen Vater steht, wird in der aramäischen Übersetzung *Abba* verwendet.

<sup>11</sup> <https://auslegungssache.at/7751/abba-heisst-nicht-lieber-vater/> (Stand 5.2.24)

vergibt – Matthäus 6,14 – und beschenkt – Matthäus 6,26.32; 7,11; Lukas 11,13 u.a.m.) und von **Erziehung**<sup>12</sup> geprägt.

Ein Vater in der Bibel ist einer, der sich kümmert, dass das Leben seiner Kinder gelingt. Das macht Vaterschaft im Wesen aus. Paulus kann deshalb seinen eigenen Dienst als geistlicher Vater so beschreiben:

*1Thessalonicher 2,12: wie ihr ja wisst, dass wir euch, und zwar jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder 12 ermahnt und getröstet (o. überzeugt) und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.*

Paulus geht es darum, dass die Thessalonicher ein heiliges Leben führen. Und merkt ihr, was er als Vater tut? Er ist der, der sich kümmert. DAS ist Erziehung! Sich reinhängen, dass mein Kind ans Ziel kommt. Dafür sorgen, dass mein Kind, das lernt, was es braucht, um seine Berufung zu leben. Als Kinder Gottes suchen wir uns unsere Berufung nicht aus, aber wir dürfen wissen, dass Gott als Vater, als Abba immer an unserer Seite ist. Dass er in den dunkelsten Momenten unseres Lebens als Vater genau weiß, was er tut, was er uns zumutet, warum er uns den Weg führt, den wir gehen sollen.

Wir brauchen wirklich nicht mehr als ihn allein. Wenn wir weglaufen, wartet er auf uns. Wenn wir kraftlos sind, fragt er uns, warum wir uns nicht bei ihm stärken. Wenn wir nicht weiterwissen, dürfen wir uns in seine Arme fallen lassen. Wenn uns Weisheit fehlt, dürfen wir ihn bitten. Er steht als unser Vater, als Abba immer an unserer Seite!

Ein Mal lesen wir im NT davon, dass Jesus seinen Vater *Abba* nennt. Und dieses eine Mal findet sich in Gethsemane. Jesus betet. Seine Jünger schlafen.

*Markus 14,36: Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!*

Wenn ich Gott als meinen Abba, Vater erkannt habe, dann habe ich verstanden, dass da einer ist, dem alles möglich ist und der am besten weiß, welcher Weg für mich der richtige ist – selbst dann, wenn sein väterlicher Wille für mich den Tod am Kreuz bedeutet. Ein Vater weiß, was für sein Kind gut ist.

---

<sup>12</sup> Vgl. der Vater, der nicht vergibt, wenn ich nicht vergebe – Matthäus 16,14.15; vgl. Hebräer 12,6ff

Und auch wenn das für menschliche Väter nicht bzw. nicht immer zutrifft, bei Gott ist das so. Gott führt und erzieht mich immer so, wie es für mich im großen Kontext meiner Berufung und der Heilsgeschichte Gottes am besten ist. Ich muss mir nie Sorgen darum machen, dass er es schlecht mit mir meint oder nicht wüsste, was er tut.

Oder sagen wir es in Anlehnung an Lukas 11,13 so: Wenn wir, die wir böse sind, unseren Kindern gute Gaben zu geben wissen, wie viel mehr wird der Vater, der aus dem Himmel heraus gibt, uns mit allem beschenken, was wir zu dem Leben brauchen, das er uns anvertraut hat.

Der Herr Jesus wusste von dem Segen, einen Abba, einen Vater im Himmel zu haben. Lasst uns heute mit derselben Zuversicht diesem Vater unser Leben in all seinen Facetten anvertrauen.

AMEN